

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Sitzmannstädter, Wolff-Hiller-Str. 88, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigengabe 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerel und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Karl-Schöbler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Pf., sonntags 15 Pf., Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 (netto Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einschl. 42 Pf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 15 Pf. für die 12-gespaltene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang

Mittwoch, 10. Juli 1940

Nr. 189

12 Britenbomber bei Stavanger abgeschossen

Mißglückter englischer Angriffsversuch / Große deutsche U-Boot-Erfolge / Erfolgreiche Luftangriffe gegen England

Berlin, 10. Juli
In den heutigen Vormittagsstunden versuchten 12 britische Bomberflugzeuge des Typs Bristol-Blenheim den Flugplatz Stavanger-Sola anzugreifen. Infolge sofort wirksam eingeschalteter Jagd- und Flakabwehr wurden die feindlichen Flugzeuge an der Durchführung ihres Auftrages gehindert und konnten nur wenige Bomben abwerfen, die unbedeutenden Sachschäden anrichteten. Sämtliche angreifenden britischen Flugzeuge wurden abgeschossen, und zwar elf im Luftkampf durch Jagd- und Zerstörerflugzeuge und eines durch Flakartillerie. Verluste an deutschen Flugzeugen sind nicht eingetreten.

Der Bericht des DNV

Berlin, 9. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die deutsche U-Bootwaffe hat dem Feind wiederum schwere Verluste beigebracht. Kapitänleutnant Hans-Gerrit von Stockhausen hat mit seinem Boot 56 500 BRT feindlichen Handelschiffsräume versenkt. Ein weiteres U-Boot hat den britischen Zerstörer „Whirlwind“ und mehrere bewaffnete Handelschiffe, darunter einen britischen Marinekanter von 11 660 BRT, vernichtet.

Der im Wehrmachtsbericht vom 28. 6. bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes mit einer Versenkungsziffer von 38 000 BRT hat sich, wie der zurückgekehrte Kommandant, Kapitänleutnant Knorr, meldet, auf 40 311 BRT erhöht.

Schnellboote versenkten bei einem erneuten Vorstoß gegen die englische Südküste ein britisches Bewachungsfahrzeug.

In England griff die Luftwaffe Hafen- und Tankanlagen, Flugplätze sowie Werke der Rüstungsindustrie und Schiffsziele an. Getroffen und schwer beschädigt wurden die Werften von Devonport, Tankanlagen in Ipswich, Convoyschiff, Thams-Havn und Tilbury, Sprengstoffwerke in Harwich und die gemischten Großanlagen Billingham, ferner im Kanal und der Nord-

see ein Kreuzer, ein Zerstörer und fünf Handelschiffe. Auf einen Flugplatz wurden mehrere Flugzeuge am Boden zerstört.

Angriffe feindlicher Flugzeuge am 8. 7. in Holland und Belgien blieben erfolglos, in der Nacht zum 9. 7. gegen Nord- und Westdeutschland verursachten nur einigen Häuser Schaden und töteten mehrere Personen.

Die gestrigen Gesamtverluste des Gegners betragen 11 Flugzeuge. Davon wurden sechs im Luftkampf abgeschossen, fünf am Boden zerstört. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Nordische Gemeinschaft

Reichsleiter Rosenberg sprach
Berlin, 10. Juli
Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach Reichsleiter Rosenberg über ein entscheidendes politisches Problem, das nach der Befreiung des nordischen Raumes von besonderer Bedeutung ist. Es ist ganz natürlich, daß

über die aktuellen militärischen und politischen Ereignisse, die mit der Sicherung gegenüber englischen Angriffen zusammenhängen, hinweg die tieferen Fragen des deutsch-nordischen Verhältnisses besonders im Hinblick auf die künftige Entwicklung von großer Bedeutung sind. Hierzu hat Reichsleiter Rosenberg in seiner Ansprache über die nordische Schicksalsgemeinschaft, die gleichzeitig von allen Reichsfürstern übertragen wurde, ausführlich Stellung genommen.

„Straßburger Neueste Nachrichten“

Erste deutsche Zeitung im besetzten Elsaß
Straßburg, 10. Juli
Am Montag erschienen zum ersten Male nach der Befreiung des Elsaß in der alten deutschen Reichsstadt Straßburg die „Straßburger Neuesten Nachrichten“. Die Zeitung wird in Zukunft nicht allein die langsam zurückkehrende Straßburger Bevölkerung von dem wirklichen Geschehen unterrichten, sondern wird auch den deutschen Soldaten als Spiegel des eifrigen Lebens und als Nachrichtenblatt dienen.

Graf Ciano an der Maginotlinie

Deutsche Frontsoldaten begraben den Außenminister Italiens

Berlin, 10. Juli
Der italienische Außenminister Graf Ciano, der auf Einladung der Reichsregierung gegenwärtig in Deutschland weilt und das westliche Operationsgebiet besucht, befragte in Begleitung von Vorkämpfer Alfieri, dem Chef der politischen Abteilung des italienischen Außenministeriums, Vorkämpfer Butti, dem Chef des Protokolls des italienischen Außenministeriums, Generalleutnant Celsa, sowie des Vorkämpfers von Mackensen, des Generalmajors Dittmar und des Chefs des Protokolls des Auswärtigen Amtes Generalleutnant Freiherrn von Dörnberg, verschiedene Festungswerte der Maginotlinie, um die besonders heftig gekämpft worden war. Graf Ciano besuchte auch das Fort Douaumont bei Verdun. Hier ließ er sich durch den Erstürmer des Werkes, Generalleutnant Welfenberger, sowie durch Offiziere, die sich bei der Erstürmung ausgezeichnet hatten, eingehende Berichte über den Verlauf der

Kampfhandlungen erstatten und unterhielt sich mit Soldaten, die bei dem Sturm auf die Bunker ausgezeichnet worden waren.

Bei seiner Durchfahrt durch Metz bereite die Zivilbevölkerung Graf Ciano spontane Kundgebungen. Im Operationsgebiet hatte sich die Nachricht vom Besuch des italienischen Außenministers unter den Frontsoldaten verbreitet und ries überall, wo die Autokolonne Graf Cianos durchkam, Kundgebungen der Begeisterung hervor.

Ungarischer Besuch

Berlin, 10. Juli
Der Igl. ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der Igl. Minister des Inneren, Graf Csaky begaben sich am Dienstag nachmittag zu einem kurzen Besuch der Reichsregierung nach Deutschland.

Ein „neues“ Frankreich im Entstehen?

Verpöbete Wunschträume in Vichy / Das Eingeständnis Bonnets / „Befehle“ Sebers

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 10. Juli
In dem Tage, an dem in London der Prunkbau der französischen Vorkämpfer im Hyde-Park von englischen Beamten versiegelt wurde, hat in Vichy das französische Parlament dem Marschall Pétain Generalvollmachten für die Schaffung einer neuen Staatsverfassung gegeben. Der so verschwenderisch ausgestattete Bau ist zu einem toten Hause geworden. Vor die Fenster der Räume, die als Mittelpunkt der französisch-englischen Freundschaft angesehen wurden, sind dicke Fensterläden gezogen. In Vichy dagegen ist, wie die französische Presse meint, das Tor zu einer neuen Zukunft aufgestoßen worden.

Man kann mit guten Gründen bezweifeln, ob diese Auffassung richtig ist. Es ist kein Volk, das eine grundlegende geistige und politische Haltung gefunden hätte. Es ist allen Anzeichen nach insbesondere noch kein Frankreich, das den Wesenskern seiner falschen Politik erkannt hat und entschlossen hieraus die Folgerungen zu ziehen gewillt wäre.

Gewiß, man hat in den letzten Tagen Stimmen französischer Blätter verzeichnen können, in denen die Staatsstimmungen des Nationalsozialismus und des Faschismus als gewaltig und als vorbildlich gezeigt wurden. Sie kamen zu der Schlussfolgerung, daß diese Vorbilder auch von Frankreich nachgeahmt werden müssen. Aber die das schreiben, gehören zu denselben Kreisen, die noch bis vor kurzem Nationalsozia-

lismus und Faschismus als Gangstermethoden und Untermenschentum bezeichnet haben. Außerdem rühmt ein Franzose, Fernand Laurent im „Jour“, noch in diesen Tagen, die englisch-französische Waffenbrüderschaft, und die französische Katastrophe ist für ihn nichts anderes als eine „grausame Ungerechtigkeit“. Es ist offenbar noch ein weiter Weg, bis die Franzosen von der Art Fernand Laurents die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind und waren.

In Vichy hat ihnen allerdings der frühere Außenminister Bonnet eine heilsame Lektion erteilt. Aus seiner Rede ergibt sich, daß Frankreich sich in den Krieg hineindrängen ließ, obwohl es selbst noch eine Friedensmöglichkeit als gegeben ansah. Es hat Deutschland den Krieg erklärt, obwohl es selbst der Meinung war, daß dieser zu vermeiden sei. Um so schwerer wiegt Frankreichs Schuld, und auch Herr Bonnet muß man daran erinnern, daß er die von ihm jetzt zugegebene Tatsache noch kritisch abgeleugnet hat, als Deutschland seinen Briefwechsel mit dem Reichsaussenminister und den Briefwechsel vorgegebener Dokumente veröffentlichte. Auch am 6. Oktober 1939 hätte Bonnet und die französische Regierung noch einmal Gelegenheit gehabt, ihre Schuld wieder gutzumachen und die Friedenshand des Führers zu ergreifen. Sie haben das nicht getan. Sie haben einen durch nichts gerechtfertigten Angriffskrieg gegen Deutschland begonnen und sind offenen Auges in die Katastrophe gelaufen.

Aus einer solchen Katastrophe kommt man nicht plötzlich dadurch wieder heraus, daß man

die erfolgreiche Regierungsmethode des Gegners, die man solange fanatisch bekämpft hat, nun selbst einführen möchte, zumal es die alten Namen sind, die in Vichy auftauchen. Die Träger dieser Namen waren es, die ein Nebeneinander Deutschland-Frankreich in Europa nicht nur 1918, sondern noch vor wenigen Wochen weit von sich gewiesen haben. Sie bringen keine Legitimation mit für eine französische Dauerregelung, die am Abschluß dieses Krieges stehen wird. Aber mit ihnen hat ganz Frankreich diese Legitimation verwirkt. Es ist darum seine Schuld, daß es in dem neuen Europa nur noch einen wesentlichen anderen Platz einnehmen kann, als es ihn bisher einnahm, und auch einen wesentlichen anderen, als jenen, von dem man auch auf der Tagung von Vichy wohl noch träumte.

Ein neuer Schurkenstreich

Von unserem Korrespondenten

Bisshon, 10. Juli
Aus England kommt die Nachricht, daß der größte Teil der von den Engländern bei den Kämpfen um Narvik eingeschleppten Franzosen — es handelt sich meist um Alpenjäger — nach ihrem Rücktransport nach England interniert worden sind. Alle Versuche des Befehlshabers der französischen Truppen, für seine Leute, die wochenlang die Hauptlast der Kämpfe in Narvik zu tragen hatten, freies Geleit nach Frankreich zu erlangen, waren vergeblich.

Der Judenstaat

Von Dr. Reichert

„Anfang Juli
Immer mehr rückt wieder die Palästinafrage in den Vordergrund, aus dem sie seit Kriegsbeginn nach 3 1/2-jährigem Aufstand zurückgetreten war. Wie immer, wenn Dämmerung das Licht abläßt, wissen die Juden ihr Süppchen zu lutschen. Freilich waren die jüdischen Verhandlungen in London über die Aufstellung einer jüdischen Armee an der Seite Englands und die jüdischen Gegenforderungen hinsichtlich der Palästinafrage doch nicht ganz unbemerkt geblieben. Man hörte mehrfach von hebräischen Angeboten an England, worin ein jüdisches Heer von 100 000 Mann, nach anderen Versionen von 50 000 Mann, offeriert war, während als Gegenleistung der jüdische Staat in Palästina verlangt wurde, der trotz aller Teilungskommissionen bis zum Kriegsbeginn noch immer nicht von den Engländern konzidiert worden war.

Um diesen Hintergrund handelt es sich bei der interessanten Veröffentlichung des Londoner Korrespondenten der „World Press“, der einen Geheimvertrag zwischen der britischen Regierung und der Jewish Agency vom 22. Juli enthüllt. Dieser Vertrag, der die jüdischen Wünsche endlich erfüllt, hat also ziemlich lange auf sich warten lassen. Er konnte erst am Tag des deutsch-französischen Waffenstillstandes unter Dach und Fach gebracht werden, an einem Tag also, an dem London unter der schwersten moralischen Depression seit Beginn des von ihm herausgeschworenen Krieges stand, da sein letzter Verbündeter Frankreich aus dem Kampf ausschied, und an dem England sich darüber klar wurde, daß es den Rest des Krieges allein auszufechten haben werde.

Das war die Stunde für Juda. Nun endlich war England weit genug, um Weimanns Bedingungen zu unterschreiben. An die Stelle des letzten Bundesgenossen Frankreich tritt der neue Bundesgenosse Judäa. Der englische König unterschrieb, beim Eintritt der Wirksamkeit des Vertrages die Würde des Königs von Juda anzunehmen. Aus dem ungeographischen Recht, aus der Valfour-Deklaration vom November 1917, die auch in einer schwarzen Stunde Englands erprobt worden war, auf eine gastrechtähnliche Heimstätte in Palästina erwacht nunmehr den Juden der territoriale Anspruch auf Palästina als jüdischer Staat, wenn dieser Vertrag je in Wirksamkeit treten sollte. Palästina soll ein jüdischer Freistaat werden, der im größeren Rahmen des britischen Imperiums volle Selbständigkeit genießt und an dessen Spitze der britische König als König von Juda steht.

Die bisher nur beschränkte, reichlich verschwommene Rechte genießende Jewish Agency soll zur offiziellen Judenregierung erhoben und von London als solche anerkannt werden. Ausdrücklich heißt es in dem neuen Vertrage, daß der jüdische Staat volle territoriale und politische Souveränität innerhalb der Grenzen des heutigen Palästina genießen werde. Der südliche Teil, das Wüstengebiet des Negev, soll den Arabern überlassen bleiben und mit Transjordanien vereinigt werden. Doch weit entfernt davon sei man, diese arabischen traurigen Wüstenfrüchte einseitig den Arabern zu überlassen; nein, der jüdische Staat wünscht eine Kompensation für diese hochherzige „Abtretung“, und diese Kompensation soll nicht unfruchtbares Wüstenland, sondern einen fruchtbaren Teil des arabischen Syriens dem jüdischen Staat angliedern. Dieser „Staat“ wird also für die heute noch unter französischem Mandat stehenden syrischen Araber von besonderem Interesse sein.

Ebenso erfreut werden die Italiener sein, daß der neue jüdische Freistaat die Hohebene von Mesopotamien in der Gegend des Tana-Sees als Kolonisationsgebiet zugesprochen erhalten hat. Es gibt allerdings noch eine Kleinigkeit vorher zu regeln; soweit verlautet, sind dort nämlich noch einige italienische Truppen im Wege. Der neue jüdisch-britische Vertrag belagt nicht, ob die englische oder die jüdische Armee dieses Hindernis aus der Welt zu räumen hat.

Und damit auch gleich klar ist, wohin die heutigen Bewohner Palästinas und Syriens, die Araber, abdrängen sind, wird festgestellt, daß sie in Richtung Ost in die Nachbargebiete abzuschleppen sind. Das ist außerordentlich großzügig gedacht; denn im Osten von Palästina ist die Wüste, die sich etwa tausend Kilometer nach dem Staat zu erstreckt, und worin in der Tat also

die Palästina-Araber reichlich Platz finden werden... Wasser und Brot gibt es freilich nicht, aber dafür viel Sand und viele Steine.

In Paragraph 8 des einzigartigen Vertragswerkes wird dann die Anerkennung der jüdischen Armee ausgesprochen. Wenn es heißt, daß sie erst gebildet werden soll, so ist das eine höfliche Umschreibung der Tatsache, daß diese Armee bereits schwarz unter der stillen Duldung der Engländer besteht und herangebildet wurde.

Auch die finanzielle Seite hat man nicht vergessen; das wäre in einem Vertrag zwischen Briten und Juden auch schwer denkbar. Eine englisch-jüdische Finanzgesellschaft, ausgestattet mit der Garantie der Bank von England, soll die finanzielle Erschließung des jüdischen Freistaates übernehmen.

Der ganze Vertrag, dessen Ausführung die britische Regierung ausdrücklich garantiert, soll beim Abschluß des europäischen Krieges in Wirksamkeit treten. Die Gefühle der staunenden Mitwelt über dieses Abkommen zwischen London und Tel Aviv dürften verschieden sein. Wir können uns diejenigen der Araber gut vorstellen, auch die der Juden. Inwiefern den Engländern dabei behaglich ist, die bekanntlich gleichzeitig neue feste Versprechungen an die Palästina-Araber gegeben haben, fällt uns schon schwerer zu überlegen, weil wir ungewohnt sind, uns nicht gehörige gestohlene Dinge zweifach zu verkaufen.

In einer Beziehung dürften sich alle Parteien völlig einig sein, einschließend der unzähligen britischen Teilschmittmissionen, die bis 1939 sich vorzüglich bemühten, Palästina aufzuteilen, in dem Gefühl nämlich, daß England wieder einmal das Fell des Bären verteilt, der erst noch erlegt werden muß. Das dürfte, wie die Dinge heute liegen, den Arabern ein Trost, den Juden aber reichlich viel Salz in der Suppe ihrer Hoffnungen bedeuten. England — ja, England hat vielleicht doch noch größere Sorgen im Augenblick, die ihm auf den Magen drücken. Deshalb wird England vielleicht das Land sein, welches über diese seine jüngsten Vertragsverpflichtungen die wenigsten Sorgen empfindet.

Maisky bei Churchill

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 10. Juli

Aus London wird gemeldet, daß der sowjetrussische Botschafter Maisky kürzlich eine längere Aussprache mit Lord Halifax im Foreign Office hatte, über deren Gegenstand jedoch englischerseits nichts mitgeteilt worden war. Am folgenden Donnerstag vormittag sprach Maisky sogar schwedischen Berichten aus London zufolge bei Churchill in der Downig Street Nr. 10 vor. Beide Unterredungen, so heißt es in den schwedischen Berichten aus London, hätten sich ausschließlich um die Veröffentlichungen des deutschen Weibuches Nr. 8 gedreht. Maisky habe im Namen seiner Regierung Klärung verlangt über die veröffentlichten Dokumente bezüglich des französisch-britischen Planes, die russischen Offiziere durch französisch-britische Aufstreitkräfte im gegebenen Augenblick anzugreifen zu lassen.

Am 15. Juli wird das noch fehlende Stück der sogenannten Bagdad-Bahn bis Tel-Aviv eingeweiht. Damit ist eine durchgehende Eisenbahnverbindung zwischen dem Irak und Europa geschaffen.

Heldentod eines deutschen Generals

Von Kriegsberichterstatter Kurt Günther

Mittelfrankreich, 9. Juli

PK. Am 15. Juni, nachmittags, fiel, wie auch im Abschlußbericht des DAB, mitgeteilt wurde, bei einer Erkundung der Brückenstelle bei Pont sur Yonne der stellvertretende Kommandierende General, Generalleutnant Ritter von Speck. Bereits in den Vormittagsstunden unternahm der General einen Frontflug mit dem Fieseler-Storch, um die Brückenverhältnisse über die Yonne, einem linken Nebenfluß der Seine, zu erkunden und das Vorgehen seiner Truppen zu beobachten. Auf Grund dieser Erkundung begab sich General von Speck mit seinem Generalstabchef nachmittags im Kraftwagen an die Brückenstelle von Pont, um sich dort über den Anlauf einer Voraus-Abteilung zu unterrichten und auf die Brückenstelle selbst für einen etwaigen Uebergang Einblick zu gewinnen.

Der Kommandierende General traf in der Nähe der Brückenstelle einen seiner Divisionskommandeure, der ebenfalls dorthin zur Erkundung vorgefahren war, und begab sich mit diesem und seinem Chef ungedeckt des dort einziehenden Infanteriefeuers an den Fluß. Einige Pioniere unter Führung eines Oberleutnants sowie Angehörige der Voraus-Abteilung hatten die Sicherung an der Brücke übernommen. Wie bei all seinen Fahrten in die vorderste Linie, gab auch dieses Vorgehen des Generals zu seinen kämpfenden Soldaten allen ein Beispiel für den rücksichtslosen Einsatz der eigenen Person.

Kurz nachdem der Kommandierende General an der Brückenstelle eingetroffen war, wurde das feindliche Feuer lebhafter. Gewehrgranaten schlugen ein und zwei feindliche Maschinengewehre bestrichen die stellenweise ungedeckte Chaussee. Der Feuerkampf wurde nun unersetzlich ausgenommen. In wenigen Minuten war ein regelrechtes Gefecht entstanden. Die Franzosen schossen plötzlich von allen Seiten und verletzten, dem General und seinem Stab den Rückweg abzuschneiden. Der Kommandierende General erhielt einen Schuß quer durch den

Die Italiener vernichteten 50 Panzer

Die Luftwaffe bombardierte in Kenia feindliche Stellungen

Rom, 9. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Zahl der in den letzten Tagen an der Grenze von Erenaita zerstörten feindlichen Panzerwagen beläuft sich auf mindestens 50.

In Ostafrika bombardierte unsere Luftwaffe feindliche Stellungen im Gebiet von Wajir (Kenia) und traf ein Munitionslager. Im Gebiet von Turkana (Kenia) wurden einige englische Soldaten zu Gefangenen gemacht. Nachdem ein Luftbombardement vorhergegangen war, gingen unsere Truppen auf Uemut im anglo-ägyptischen Sudan vor und zerstörten eine Frontstation und Nachschublager. Feindliche Flugzeuge führten Angriffe auf Massaua, Dire-dawa und Jula durch. Die Verluste belaufen sich

auf zwei Tote und einen Verwundeten, materieller Schaden wurde nicht angerichtet.

Italiens Verlustliste

Bisher 818 Gefallene

Rom, 10. Juli

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht veröffentlicht eine erste Liste der Gefallenen jener Divisionen, die an der westlichen Front wie auch in Italienisch-Afrika gekämpft haben. Diese erste Liste umfaßt Namen von insgesamt 818 Gefallenen, von denen 775 an der westlichen Front und in Ägypten, die übrigen 43 in Italienisch-Afrika gefallen sind. Die Zahl der Verwundeten beträgt 2982 und die der Vermissten 315.

Herrn Collins neue Erkenntnisse

Bestrebungen zur Umkehr in Holland / Wandlungen bahnen sich an

Von unserem ständigen Amsterdamer O. E.-Korrespondenten

Amsterdam, 10. Juli

Der holländische Widerstand gegen das deutsche Eingreifen, das ein für allemal die britischen Pläne, dieses Land zum Aufmarschgebiet gegen Deutschland zu machen, vernichtete, hat nur fünf Tage gedauert. Die Folgen der Kriegshandlungen sind, abgesehen von einigen Orten, in Holland daher verhältnismäßig wenig spürbar, und das Leben hat schon lange sein normales Aussehen wiedererlangt. Wenn auch unter völlig anderen Voraussetzungen beginnt hier der Neuaufbau, der gepaart ist und sein muß mit einer Umstellung, die sich den neuen Gegebenheiten anpaßt. Wer die holländische Presse verfolgt, kann immer wieder Anzeichen dafür finden, daß der erste Versuch unternommen wird, diese neuen Wege zu finden und sie zu benutzen. Nachdem die deutsche Wehrmacht den Niederlanden die Särden eines totalen Krieges erpart hat, die England diesem Gebiet zubachte, gilt es für die holländische Öffentlichkeit, sich nun auch geistig von einer Idee zu lösen, die in den Niederlanden nichts anderes als ein englisches Vorfeld erklarte.

In diesen Tagen hat eine Broschüre des ehemaligen holländischen Ministerpräsidenten, Dr. Collis, viel Aufsehen erregt. Sie bildet vielleicht den besten Beweis dafür, daß selbst in der älteren Generation in Holland eine neue Erkenntnis Platz gegriffen hat. Collis verleiht in dieser Schrift seine politische Vergangenheit keineswegs, aber er bekennt sich gleichzeitig, die Fehler des demokratischen Systems, wie er sie sieht, aufzudecken. Der „Telegraaf“ schrieb anlässlich des Erscheinens dieser Veröffentlichung, es zeuge von der Großzügigkeit der deutschen Besatzungsbehörden, daß sie in dieser Form erscheinen konnte. Es ist aber bemerkenswert, daß ein Holländer mit der politischen Vergangenheit Collis offen zur Einsicht gelangt, daß nicht nur die Demokratie abgewirtschaftet hat, sondern daß auch für alle Zukunft jede aktive Politik Englands in Europa völlig ausgeschaltet ist. Europa und Deutschland, Deutschland und Europa, das sei fortan die Verbindung, mit der gerechnet werden müsse.

Mögen diese Erkenntnisse für einen deut-

lichen Selbstverständnis sein, für einen Holländer der älteren Generation bedeuten sie doch Umkehr und Einkehr. Neben solchen Versuchen, weltanschaulich neue Wege zu finden, macht man sich begreiflicherweise in Holland heute Gedanken über die Zukunft und die neuen Aufgaben der holländischen Wirtschaft. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ stellt fest, daß für die Niederlande, wirtschaftlich gesehen, stets eine Zukunft vorhanden sein werde, wenn man die Zeichen der neuen Zeit erkenne, und die Wirtschaft an den natürlichen und größten Abnehmer, das Großdeutsche Reich, angeschlossen werde. Hollands Landwirtschaft, besonders in ihren Qualitätsprodukten, werde stets die Möglichkeit eines großen Absatzes in Deutschland haben. Diese Möglichkeiten seien vor dem 10. Mai 1940 vielfach vernachlässigt worden. Auch Hollands Industrie habe Exportmöglichkeiten, doch müsse eine gesunde Sozialpolitik befolgt werden. Die bisherige Industriepolitik habe gerade die wichtigsten Industriezweige vernachlässigt, es müsse daher ein Strich unter die bisherige Wirtschaftspolitik gezogen werden, die gewisse Industrien bevorzugte, ohne hierbei die wahren Interessen des Landes im Auge zu haben.

Bonnet gibt westliche Kriegsschuld zu

Er prangert England und Polen offen als Kriegstreiber an

Berlin, 10. Juli

Wann die Veröffentlichungen des deutschen Weibuches über die Kriegsschuld Englands und Frankreichs überhaupt eines Beweises für ihre absolute Richtigkeit und unantastbare Unrichtigkeit bedürfen, so wird er jetzt eindeutig erbracht durch ein Geständnis des früheren französischen Außenministers George Bonnet. Vor einer bedeutenden Gruppe französischer Abgeordneter in Vichy, die sich mit der Frage der Kriegsschuld beschäftigte, erklärte Bonnet am Montag nachmittags die Ereignisse, die der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland am 3. September 1939 vorausgingen.

Bonnet gab seinen Kollegen bekannt, daß er am 1. September im Namen der französischen Regierung dem italienischen Vermittlungsvorschlag zur Beilegung des deutsch-polnischen Konfliktes zugestimmt habe, einen Weg, den bekanntlich auch Deutschland als gangbar akzeptierte. Am 2. September, als Polen mit Deutschland bereits im Kriege war, habe er seine Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens fortgesetzt. Er habe eingewilligt, daß in den folgenden Wochen eine Konferenz stattfinden solle. Diese Konferenz sei aber durch die polnische und britische Regierung unmöglich gemacht worden, indem sie ultimativ die ehren-

Die Rasse verlangt

Formeller Bruch England-Frankreich

Genf, 10. Juli

Der „Petit Dauphinois“ meldet aus London: Der französische Geschäftsträger in London hat sich in das Auswärtige Amt begeben, wo er die Entscheidung der französischen Regierung, die diplomatischen Beziehungen, mit England abzubrechen, bekanntgegeben hat. Der Geschäftsträger hat seine Pässe verlangt.

Schabander ermordet

Der syrische Nationalistenführer

Berlin, 10. Juli

Die Ermordung des syrischen Nationalistenführers Schabander wird ein trauriges Schlaglicht auf das brutale Militärregiment, das bisher in Syrien herrschte. Was man auch von Schabander sagen kann, eines ist Tatsache, daß mit ihm einer der letzten der großen Führer der syrischen Unabhängigkeit verschwunden ist.

Der Wagen von Compiègne

In der Reichshauptstadt eingetroffen

Berlin, 9. Juli

Nach einer Fahrt durch West- und Mitteldeutschland ist jetzt der historische Wagen aus Compiègne in der Reichshauptstadt eingetroffen. Bis zur endgültigen Regelung seiner Aufstellung hat er auf dem Anhalter Güterbahnhof einen vorläufigen Standplatz erhalten.



Karte von der französischen Insel Martinique, die von den Engländern blockiert wird. (Kartendienst, Erich Janber, W.)

Freilassung von Gefangenen

Ein Abkommen mit Frankreich

Berlin, 9. Juli

Zwischen der deutschen Wehrmacht und dem französischen Wehrmachtsoberbefehlshaber wurde ein Abkommen getroffen, wonach Gefangene, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches von den Franzosen festgenommen oder verurteilt wurden, auf freien Fuß zu setzen sind, und zwar unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, also auch Eisässer.

Churchill fordert 1 Milliarde

Jetzt schon der dritte Kriegskredit

Genf, 9. Juli

Wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, soll das Oberhaus demnächst eine neue Summe zu Kriegszwecken zu bewilligen haben. Das sei der dritte Kriegskredit in England. Das erste Mal habe es sich um 500, das nächste Mal um 750 Millionen Pfund gehandelt und diesmal werde Churchill eine Milliarde Pfund verlangen.

Aus Vichy wird gemeldet, daß die am Dienstag morgen in Vichy zum Abstimmungsamt der Kammer dem Projekt zur Änderung der französischen Verfassung mit 395 Stimmen gegen 3 Stimmen zugestimmt habe.

Der Tag in Kürze

Durch ein königliches Dekret wurde die Tagung des rumänischen Parlaments geschlossen, wonach Kammer und Senat ihre Sommerferien angetreten haben.

Der erste Gesandte der Sowjetunion Molotow traf Sonntag morgen aus Sofia kommend mit seiner Begleitung in Belgrad ein, wo er vom Stellvertreter des Protokollchef des Außenministeriums begrüßt wurde.

Prinzregent Paul empfing Sonnabend auf seinem slowenischen Sommerlohn Brdo bei Krainburg Außenminister Cincar Martowitsch und den jugoslawischen Botschafter in Ankara Sedumentowitsch.

Die Weimarspiele des Deutschen Jugends, fanden am Montagabend ihren Abschluß.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ Verlagsschriftleiter: Wilhelm Wachel. Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Josef Kargel (in A. u. A.); für Kultur u. Unterhaltung: Dr. Gustav Kargel; für Sport und Wiber: I. B. Dr. Gustav Kargel. Sämtlich in Altmannsb. Berliner Schriftleitung: August Kargel, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenschriftleiter: Wilhelm Wachel, Altmannsb. Für Anzeigen gilt z. B. Anzeigenpreisliste 2.

Als Flüchtling auf Frankreichs Straßen

Im Flüchtlingsstrom mitten in der fliehenden Armee / Ein Augenzeuge berichtet

Viele Berichte und Bilder haben das namenlose Flüchtlingseben, das die Kriegserklärung der französischen Regierung vom 3. 9. 1939 jetzt über das französische Volk brachte, eindrucksvoll geschildert.

Die vorliegenden Aufzeichnungen eines Augenzeugen, der in dem Strom der Millionen Flüchtlinge, mitten in einer fliehenden Armee, trieb, enthalten die erschütterndste Anlage, die bisher gegen die Folgen der Politik der Kriegsheer erhoben worden ist.

Mittwoch, den 12. Juni. — Vier Uhr morgens. Ich sitze hier auf einem durchregneten Heuhaufen mitten auf einer Wiese. Wie ich den Wagen in dieser stoffstinkenden Gewitternacht über 200 Meter feldwärts gebracht habe, weiß ich überhaupt nicht mehr. Es gibt also doch einen Gott für schlaftrunkene Autofahrer.

Gestern, Dienstag nachmittag gegen 1 Uhr habe ich Paris verlassen. Die Ausfahrt aus Paris war furchtbar. An der Porte d'Italia begann schon das Drama. Stellenweise können auf dieser herrlichen Straße nach Fontainebleau 8 Wagen nebeneinander fahren. Es fuhren zehn, zwölf nebeneinander. Wie, das kann ich nicht erklären. Oft stehen zwei und auch drei Automobile so heftig zusammen, daß sich Kotflügel und Achsen ineinander verbogen und die Wagen dann als Zwillinge oder Drillinge die Fahrt gemeinsam fortsetzten.

Das Drama beginnt

Jedes Auto glied einem Lastkamel. Oben auf der Wagendeckel aufgebunden: Matrasen, Koffer, Kinderwagen, Fahrräder, Klappstühle, Ersatzreifen, Benzinkanonen usw. Vorn auf dem Kühler, links und rechts auf den Kotflügeln, hinten über dem Wagentopfer: Körbe, Kisten, mit ganz unnötigen Dingen vollgestopfte Säcke, Nähmaschinen, Spieleszeuge, Hunde, Katzen und Vogelkäfige und im Innern des Wagens, lebendig begraben in einem Wust von Schachteln, Briefen und Bettdecken: die Menschen. Über zwei Millionen Einwohner verlassen so jetzt zwei Tagen die Hauptstadt.

Schon an der Porte d'Italia wurde ich von einer Flut von vielleicht 50 000, vielleicht 100 000 Automobilen erfaßt und mitgeschwemmt. Zwischen 1 Uhr nachmittags und 2 Uhr nachts, also innerhalb von 18 Stunden, bin ich gut zwanzig Kilometer vorwärts gekommen. Ich entsinne mich, gegen 9 Uhr abends den Flugplatz von Orly (von Fliegerbomben fast völlig zerstört) passiert zu haben.

Diese Wiese kann nicht weit vom Flugplatz entfernt sein, denn nach Orly kam ich überhaupt nicht mehr von der Stelle. Es hatte sich eine wüste Szene abgespielt.

Von der Richtung Paris kamen mehrere 100 schwere Lastwagen, auf denen in übereile abmontierte Maschinen aufgetürmt waren. So muß es ungefähr aussehen, wenn Resistenten im Rücken angreifen. Unsere Lastkamele wurden einfach auf die Seite gequert oder umgeworfen. Im selben Augenblick tauchten aus der entgegengesetzten Richtung, aus Fontainebleau kommend, eine Menge Militärkolonnen auf. Einige Soldaten schrien: „Blas! Ein Lebensmittellasttransport!“ — „Blas? Du lieber Himmel! Wer ginge ein Kamel durch eine hohe Hand. Alles stochte. Ein älterer Offizier tauchte auf, rückte sein Käppi in das Gesicht und übernahm den Ordnungsdienst. Wir atmeten erleichtert auf. Nach einer Stunde Ordnungsdienst des älteren Offiziers fanden, ohne Wertreibung, über 60 große Lastwagen aber über der Straße, dazwischen eingeklemmt einige hundert Privatwagen. Es gab weder ein Wortwärts noch ein Rückwärts. Das alles schien wie eine Art Ende der Welt. Dazu kam die Nacht.

Jetzt entsinne ich mich. So kam ich mit vielen anderen auf diese Wiese.

Eine Art Wallenstein-Lager

Der Morgen graut. Um mich her eine Art Wallenstein-Lager. Soweit ich schauen kann, Automobile. Viele Dukende mit der Bauchseite nach oben, die vier Räder wie stittende Arme gegen den mitschblauen Himmel hinaufstreckend. Kinder schreien. Männer spucken und fluchen. Nicht weit von mir entfernt sitzt eine junge Dame mit weißen Handschuhen. Das schwarze Seidenkleidchen, durchnäßt vom Regen und Tau, klebt an der Haut. Im Halbdunkel erscheint mir ihr Gesicht wie ein freischnabelliger Indiantropf. Ich näherte mich. Es ist nur das Rot der Lippen und das Schwarz der Augenbrauen, die sich infolge der Nässe aufgelöst haben und nun über Wangen und Hals heruntertropfen. Eine von hunderttausend Pariserinnen, die gestern überflutet Mosbeater und Labentisch verlassen haben.

Hoffentlich geht es heute vorwärts. Das Schwerste ist überstanden. Ich soll morgen abend in Pau sein, wo mich der Direktor einer bedeutenden Filmgesellschaft erwartet und wohin wir gestern eine Menge wertvolles Filmmaterial verladen haben.

Der Morgen ist herrlich. Jetzt steigt die Sonne hoch. Wenn nur der Wagen schon auf dem festen Boden der Landstraße stünde...

Mittwoch, den 12. Juni, abends 9 Uhr. — Hier, vor diesem Pappelbaum stehe ich nun seit vier geschlagenen Stunden. Seit heute früh 4 Uhr muß ich etwa 60 Km. zurückgelegt haben. Ich bin aber, soweit ich mich orientieren kann, höchstens 20 Km. von meinem durchregneten Heuhaufen entfernt.

Wie festgenagelt liegen wir da...

Ich kenne diese mit alten Pappeln begrenzte Straße. Sie führt über Pithiviers nach Malesherbes, von dort zur Loire in Richtung Orleans oder Sully. Sie stammt aus der napoleonischen Zeit und durchschlägt die Landschaft des Loire, die sich in der Abendsonne in majestätischer Schönheit rings umher ausbreitet. Die Ackertrume riecht wie frischgebackenes Brot. Ein Schwarm Stare, wie eine in die Luft geworfene Hand voll Lumpen, fliegt über das Kornfeld südwärts.

Da liegen wir nun festgenagelt. Rechts eine Schlange Flüchtlingautos, links ein endloser Militärtransport. Bis wohin reichen Schlange und Transportzug? Rückwärts näher bis Paris, der Loire zu ohne Zweifel bis Malesherbes, vielleicht gar bis Orleans, zum Ruckuck, vielleicht bis Briare oder Pau.

In diesen Augenblicken hat man dann plötzlich das Gefühl, daß irgend etwas passieren muß. Meistens passiert dann auch etwas. So war es auch auf der Straße nach Pithiviers.

Wo sollen wir denn hin?...

Von hinten her Stimmen, Befehle. Viele drehen schon den Wagen um. Ich auch. Die Befehle kommen näher: Es sind Offiziere. Sie fordern uns auf, die ganze Straße sofort freizugeben. Wo sollen wir denn hin, um Himmelswillen? Es gibt kein Paradox. Alle Lastkamele müssen von der Chaussee. Wer die Bösung nicht packt, bleibt eben im Graben liegen, bis der Krieg vorbei ist. Achsen brechen, Reifen platzen; das kracht wie Kanonenschüsse. Ich komme haarscharf an meiner Pappel vorbei. Nach einer Stunde ist unser Straßenabschnitt frei. Ein Auto auf zehn ist bei dieser Operation außer Dienst gesetzt. Die Unglücklichen packen aus, legen sich in das Kornfeld und — essen.

Was nun? Wahrscheinlich werden wir die ganze Nacht hier verbringen müssen. Gewaltige Truppentransporte rücken heran. Schwere und leichte Geschütze, Infanterie, Maschinengewehre, Feldküchen, Negers, Maroffkaner, Fliegerabwehr, Tanks, Sanitätskolonnen... wohin werden diese Divisionen geleitet? Nach Paris? Die Straße mündet in östlicher Richtung auf die großen Zufahrtsstraßen zur Hauptstadt. Man wird also das unglaubliche Verbrechen begehen und Paris verteidigen! Ein kalter Schauer durchzittert mich. Meine Frau neben mir drängt mich, einen Soldaten zu fragen. Ich tue das. Seine Antwort war ein auch unter Soldaten geläufiges Wort mit acht Buchstaben.

Als die Nacht hereinbrach, lagten sich alle Leute Du. Ich werde ein Schindendrot verschlingen, das letzte, und mich dann in das Kornfeld legen. Meine Frau will mit dem Hund im Wagen bleiben.

Um meiner Gattin zu beweisen, daß ich trotz aller Strapazen und Enttäuschungen den Kopf nicht verliere, erklärte ich ihr soeben, daß sie endlich Gelegenheit habe, das Geheimnis einer Juninacht in freier Natur zu erleben. Ich zeigte ihr den Widerschein der untergegangenen Sonne (es ist unterdessen 10 Uhr vorbei) und empfahl ihr aufzuwachen, wie sich gegen 2 Uhr nachts die letzten Schimmer des fortgegangenen Tages mit dem ersten Lichte des Morgens am Firmament vermischen.

Ich begreife nicht, was um uns herum vor sich geht. Kurz nach 5 Uhr früh, als ich mit Ach und Krach die Straße von Fontainebleau wieder erreicht hatte, wurden wir von Offizieren rückwärts auf einen Feldweg verwiesen. Dann begann eine Irrfahrt, kreuz und quer, bald 5 Km. in Richtung Orleans, dann wieder glitt über Leder und Wiesen in umgekehrter Richtung. Was doch so ein Auto alles leisten kann, wenn es will.

Wir waren sicher an die zehntausend Lastkamele, die den lieben langen Tag diesen Jirustanz ausführen. Jedesmal, wenn wir eine Landstraße berührten, war sie voller Militärtransporte.

Vor einigen Stunden konnten wir, dank einiger Soldaten, die uns die Einfahrt auf eine Landstraße freigaben, aus dem Käfig herauskommen. Nur einige Hundert waren so gottbegnadet. Soweit das Auge sieht, lauter Matrasen und Matrasen. Sie und da inzwischen vier Räder gegen Himmel.

Nach einer halben Stunde brach ein furchtbares Gewitter aus. Der Regen gosh. Die Nacht war schwarz wie eine Dunkelkammer. Die Militärtransporte hörten die ganze Nacht hindurch nicht auf. Ich hatte mich in den Wagen gerettet und war am Saute eingeklappt.

Wie Irrsinnige fuhren wir anher

Donnerstag, den 13. Juni. — Es ist 9 Uhr abends. Wir sind in Bellegarde, also etwa 90 Kilometer südlich Paris. Seit heute morgen 5 Uhr haben wir ungefähr 150 Kilometer zurückgelegt. Wir sind wie Irrsinnige in dem Biered: Melun—Etampes—Bellegarde—Montargis im Zirkelkreis herumgefahren.

Hunderttausend Mäuse in einer Falle. Unmöglich, aus dem Geviert einen Weg nach Süden zur Loire zu finden. Die Sonne brannte wie toll. Nichts zu essen, nichts zu trinken, nichts

Weder eine Bombe, noch ein Schuß

Vor Pithiviers wurden wir zum erstenmal von Fliegern in sehr niedriger Höhe überflogen. Ich konnte die Farben eines deutschen Flugzeuges deutlich erkennen. Die Soldaten eilten feldwärts und legten sich zur Erde. Einige Flüchtlinge frohen unter die Kanonen und Militärkraftwagen. Die meisten rührten sich nicht von der Stelle, denn es war ein Ding der Unmöglichkeit, aus den Schländern der verpacten Autos herauszukommen oder von den berghoch verstaubten Bauernwagen herabzuklettern. Die Flieger schienen wieder einfach unvorstellbare Drama zu beobachten. Drei, viermal kamen sie wieder. Es fiel weder eine Bombe noch ein Schuß.

Einige Soldaten mahnten uns zur Vorsicht. Ein Unteroffizier fügte hinzu, die Deutschen müßten ja wahrscheinlich sein mit Rücksicht auf uns Zivilisten eine ganze Armee ruhig zum Loirefluß ziehen zu lassen, um sie dort aufstellung nehmen zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß seit 24 Stunden Paris zur „offenen Stadt“ erklärt wurde. Diese Nachricht lief wie an einer Zündschnur durch die Flüchtlingkolonnen. Vor zwei Tagen hieß es in Paris: „Sauve, qui peut!“ — Rette sich, wer kann! — „Paris wird Haus um Haus verteidigt werden.“

Zwei Millionen Pariser wurden auf die Straßen Frankreichs hinausgepeitscht. Heute ist Paris eine offene Stadt.

Ich sah manche geballte Faust. Viele Mütter weinten. Soldaten verteilten etwas Brot und Büchsenmilch an die Kinder. Ein Autler bot mir 1000 Franken für 10 Liter Benzin. Ich hatte selbst nur noch 4 Liter im Wagen.

Dieses Arme... Dieses Elend...

Ich glaube zu träumen. Es ist nicht Wirklichkeit, was ich heute sah. Diese Arme... Viele Schwarze... Dieses Elend... Kinder, die vor Hunger schreien... eine alte, kranke Frau in einem Handkarren, den ein zwölfjähriges Mädchen schob... Mütter, die nach verlorenen Kindern rufen. Ihre Stimmen erklangen im Höllenlärm der Motoren. Heulende Hunde

zu rauchen. Keine Minute das Wagensteuer aus der Hand. Der Autler, der einen Augenblick seinen Platz verließ und unglücklicherweise in dem Moment, als der unaufhörlich wachsende Flüchtlingstrom 100 Meter vorwärts rollte, wurde auf die Seite geschoben. An ein Weiterfahren konnte er nicht mehr denken. Wer aus der Reihe war, galt als tot. Wer versuchte, feldwärts wieder in die Reihe zu schieben, lief Gefahr, gelichtet zu werden. Zur Vorsicht wurden ihm die Reifen zerschnitten. Der Gedanke, eine Wagenlänge zu verlieren, war für diese hunderttausend kopflos gewordenen Menschen völlig aus dem Bereich des Möglichen gerückt. In einer Stunde habe ich 60mal den Wagen angegedreht und 60mal den Kontakt ausgeschaltet. Benzin war kostbar wie Blut.

Während dieser 150 Kilometer Tarantella waren wir ununterbrochen mit einem Rad auf der Straße. Das andere schwebte irgendwo über der Bösung. Ich wußte gar nicht, daß ich Autofahrer war. In beiden Richtungen auf der Straße Militärtransporte. Ich schäme die Masse der Militärzüge, die sich an uns vorbeiwälzten, auf 5 bis 6 Divisionen. Einige Soldaten, mit denen ich gegen Abend bei Pithiviers ins Gespräch kam, erklärten mir, daß es sich um zwei im Rückzug befindliche Armeen handele. Wahrscheinlich wird Paris doch nicht ernstlich verteidigt; aber Wengand nimmt hinter der Loire feste Stellung.

Alles rennet, rettet, flüchtet...

Seit Beginn des Nachmittags strömen aus allen Richtungen, auf allen Feldwegen und Pfaden neue Flüchtlinge herbei. Ein jammervoller Anblick. Pferdebespannte Bauernwagen, Ochsen- und Kuhgespanne, Handkarren, Fahrräder, Kinderwagen, Fußgänger, alles... rennet... rettet... flüchtet.

Auf jeder Fahre die gleiche Habe aufgetürmt: einige Bündel Heu und Stroh, ein Sack Mehl Bettdecken, Stühle, Schränke, Kleiderbalken, eine Kiste mit Hühnern und Kaninchen, Heiligenbilder, oft eine Ziege zum Melken oder ein Schwein zum Schlachten. Dazwischen Großmütter und Kindesfinder. Die Männer und Greise gingen zu Fuß. Auf Handkarren und Fahrräder zogen und schoben die Flüchtlinge das ungläubliche Gepäck.

Wo sollen die Unglücklichen auf unserer Landstraße Platz finden? Der Weg ist bereits derart mit Militär und Flüchtlingen überfüllt, daß man kein Zweimarkstück auf die Erde legen könnte.

suchen ihren Herrn... Benzin... Benzin für morgen. Mir schwindelt... Bei Bellegarde fiel ich todmüde auf eine Wiese und schlief ein.

Samstag, den 15. Juni — morgens 10 Uhr. Wir stehen schon seit 12 Stunden am selben Platz, etwa zwei Kilometer von Sully, also rund 11/2 Kilometer vor der Loirebrücke.

Ich verjuche zu erhaschen, was seit Freitag früh geschah. Keine Zeit nach Worten zu suchen. Es gibt gar keine Worte, um das auszusprechen. Jedes Wort jeder Sinn müßte um ein fünffaches gesteigert werden, um annähernd das dantische Infernum zu beschreiben, in dem wir seit 40 Stunden kreisen. 40 Stunden am Steuer! Von der Wiese bei Bellegarde, auf der ich am Freitag abend zum letzten Male schrieb, bis hierher können es höchstens 30 Kilometer sein.

Hundert gewaltiger Eindrücke sausten wie Hammerschläge auf mein Hirn nieder. Elend ohne Ende, fliehende Armeen, Hunger, Verzweiflung, Sonnenbrand, niederkommende Frauen, Jammer, Menschen, die zu Hyänen werden... Ich will meine Kraft aufstauen, um nach Worten zu suchen — was sind hier Worte? — das niederschreiben, dessen ich mich mit einiger Klarheit entsinne.

Am Freitag, also gestern früh, erwachte ich auf der Wiese bei Bellegarde starr vor Kälte. Es muß gegen 3 Uhr morgens gewesen sein, denn im Osten färbte sich der Himmel schon. In westlicher Richtung, also gegen Orleans, heftiger Kanonendonner. Ich weckte meine Frau, die sitzend im Wagen schlief. Ein Mann, der neben mir eingeschlafen war, redete mich an. Es war ein Lederbesitzer aus Orleans. Von ihm erfuhr ich, daß Orleans geräumt wurde. Also keine Schlacht bei Paris. Wie der Herr aus Orleans nach zwei Tagen irrfinniger Fahrt nach Bellegarde auf diese Wiese kam, konnte er mir nicht erzählen.

Fortsetzung folgt



Deutsche Reichspost Postsparkassen-Dienst



Front und Heimat sparen mit dem Postspargbuch!

Alle sind wir heute aufs Sparen eingestellt, um in allen Lebenslagen sicher zu sein. Das Postspargbuch macht das Sparen großer und kleiner Beträge für den Sparer in der Heimat ebenso leicht und bequem wie für den Sparer an der Front! Einzahlungen und Abhebungen können bei sämtlichen Postämtern, Poststellen und Landzustellern in Großdeutschland vorgenommen werden. Selbst kleinste Pfennigbeträge können in Form von Briefmarken mit der Postsparkarte für das Postspargbuch zusammengespart werden. Wer im Felde steht, kann seine Ersparnisse mit Feldzahlkarte auf sein eigenes Postspargbuch oder auf das Postspargbuch von Angehörigen einzahlen. Deshalb ist das Postspargbuch die gegebene Sparmöglichkeit für jeden Deutschen. Gehen Sie noch heute zu Ihrem Postamt. Verlangen Sie die ausführliche „Anleitung für Postparer“ und lassen Sie sich ein Postspargbuch ausstellen.

Im Trapez / Eine Geschichte von G. Droste-Hülshof

Alle Kinder liefen schreiend zusammen, die Männer liefen ihre Arbeit im Stich, als der Wanderzirkus Carelio im malarischen Städtchen am Gardasee einzog. Die Schellen der Pferdchen vor den Wohnwagen klingelten lustig, eine Drehorgel spielte unentwegt feurige Weisen, auf einem vergitterten Gefährt schritten Affen fürchterliche Grimassen, und im Raubtierwagen flüchtete ein Mähnenlöwe sein gewaltiges Gebiß. Direktor Carelio präsidierte mit mächtigen Gesten und weithin schallender Stimme die Gesänge, die das hochverehrte Publikum beim Besuch der Abendvorstellung erwarteten. Da waren: Meister Luigi mit seinen herrlichen, klugen Affen, die unvergleichlichen Darbietungen der bildschönen Kunstreiterin Claudia, Amadeo Falcone, der Meister der schwingenden Trapezes, der Clown Frossari, der Ball- und Messerwerfer Tio, „ein zweiter Raftell“, und schließlich die Krönung des Ganzen, der Tierbändiger Domenico Rossi mit seinem Prachtlöwen Monio.

stand er auf einem Bein, winkte dem Publikum lachend zu und neckte mit Zungenknäueln den Löwen, der immer wieder knurrend versuchte, durch Sprünge und Prantenhiebe sein Opfer zu erreichen. Ein Handstand folgte, darauf ein Sprung des Löwen, — ein Prantenhieb — schließlich, gewandtes Ausbiegen aus der gefährlichen Reichweite — Minuten dauerte das unheimliche Spiel, doch es schien endlos zu sein. Die Zuschauer verfolgten es in atemloser Spannung. War das Ganze doch nur ein besonderer Trick des Programmes, eigens für die Abschiedsvorstellung aufgeführt?

Der rote Vorhang schlug zurück. Der Löwenbändiger Domenico erschien mit seiner langen Peitsche, dazu Direktor Carelio und einige weitere Männer mit kräftigen, langen Stachelstangen. Ein Ruf — das Trapez mit Amadeo Falcone schwebte empor. Verdrückt schaute der König der Wüste der entschwindenden Beute nach. Er blinzelte um, sah sich eingekreist, dicht neben ihm knallte die Peitsche des Dompteurs. Da folgte er dem gewohnten Ruf seines Herrn und trittete mit gesenktem Kopf dem Ausgange zu.

Stürmischer Beifall durchrauschte das Zelt. Die Leute brüllten vor Begeisterung. Amadeo schwebte auf dem Trapez herab und nahm lächelnd den wohlverdienten Dank entgegen. Niemand bemerkte, wie blaß er war... Nach Schluß der Vorstellung standen die Mitglieder des Zirkus mit erschrockenen Gesichtern beisammen.

„Das hätte lächelnd ausgehen können! Unbegreiflich, wie der Löwe aus seinem Käfig entweichen konnte! Unausdenkbar, was geschehen wäre, wenn er unter die Zuschauer gesprungen wäre! Amadeo verdient eine gute Belohnung für sein geistesgegenwärtiges Eingreifen!“ sagte Direktor Carelio.

„Ich glaube, den Lohn werde ich noch erhalten“, meinte der Trapezkünstler nachdenklich. „Biel reicher, als Ihr ihn je spenden könntet! Kämlich durch eine neue Nummer —“

Schon am nächsten Tage begann Amadeo Falcone mit Domenico und dem Löwen Monio zu proben. Nach langer, harter Arbeit „stand“ die Sache. Einige Monate später verließ Amadeo den Wanderzirkus Carelio. Bald war er als „der Löwenbändiger am Trapez“ weltberühmt. Man jubelte dem Artisten zu, der sich am auf- und absteigenden Trapez mit eleganten Kunststücken den Prantenhieben des anspringenden Löwen entzog...

Moment mal

Wissensübertragung durch den Äther

In Gegenwart anerkannter Wissenschaftler wurde in New York ein interessantes Experiment unternommen. Ein Hypnotiseur namens Ferland stellte sich in dem Stadtteil Manhattan an den Sender. Sein Medium sah wissenschaftlich überwach, in einem Saale in Bronx, wo auch ein Empfänger stand. Der Hypnotiseur übertrug nun durch das in das Mikrophon gesprochene Wort seinen Willen auf das Medium, das ebenso in Trance versiel, als ob der Mann neben ihm gestanden hätte. Die Wissensübertragung durch den Äther war also geüht.

Er weiß, was er wert ist!

Der berühmte Schauspieler Deorient hatte eines Tages eine sehr, sehr heftige Auseinandersetzung mit seinem Direktor. Es wurden scharfe Worte gebraucht, und als Deorient dann doch ein wenig zu ausfallend wurde, schrie der Theatergewaltige: „Herr, Sie scheinen nicht zu wissen, wen Sie vor sich haben!“

„Doch!“ meinte da Deorient, indem er noch lauter schrie, „das weiß ich sehr genau: den Pächter meines Talentes!“

Die Friedenskleidung

Im Jahre 1871 kam Bismard in Zivilkleidern nach Frankfurt am Main zu den Verhandlungen über den endgültigen Frieden mit Frankreich. Der Portier des Frankfurter Hofes, in dem Bismard abstieg, bemerkte bei der Begrüßung, er habe Seine Durchlaucht in Zivil fast nicht erkannt.

„Ja, mein Lieber“, sagte da Bismard, „das ist den Franzosen ganz ähnlich ergangen. Die haben uns auch erst erkannt, als wir die Uniform anhatten.“

Der harinädige Student

Das Kolleg bei dem berühmten Professor Röntgen in Würzburg war natürlich sehr besucht und fand in einem großen Hörsaal statt. Leider hatte Röntgen die Angewohnheit, sehr leise zu sprechen, so daß er kaum auf den ersten Reihen zu verstehen war. Eine Abordnung der Studenten, die ihn um lautes Sprechen bitten sollte, hatte keinen Erfolg. Da sah eines Tages in den vorderen Reihen ein Student aus Schwaben, der wieder vergeblich versuchte, den Vortrag nachzuschreiben. Nachdem er eine Weile vor sich hingebraumt hatte: „Ja, ist mei Vater dös teure Kollegelb, und ich lern nix!“ und ähnliches, klappte er hörbar sein Kollegelb zu und schritt langsam die Stufen zum Ausgang hinauf. Als er fast oben angelangt war, bemerkte ihn Röntgen und rief mit Stentorstimme: „Was fällt Ihnen denn ein? Sie hören meinen Vortrag!“

Der hiedere Schwabe dreht sich auf der obersten Stufe um und sagt nur: „Schau, Schau, Wäntle, seht lamisch freische, seht it's a pärt!“ und entschwindet.

„Sphärenlänge“ im Museum

Im Schallplattenmuseum von Washington ist eine seltsame Abteilung eingerichtet worden: hier ist der „Gelang“ der Sterne auf Schallplatten festgehalten. Die Lichtstrahlen, die die Sterne ausstrahlen, wurden in Tonwellen umgewandelt, und diese wurden aufgenommen. Meistens kamen dabei langgezogene melodische Töne heraus, doch gibt es einzelne Sterne, z. B. den Mars, die einen schrillen Afford liefern. Insgesamt sind bis jetzt 80 Himmelskörper im Schallplattenmuseum vertreten.

Der Grund

Fabrikant Schmide kam zu spät aus dem Betrieb nach Hause, obwohl man ihm noch seinen Wagen gelassen hatte.

„Wo warst du so lange?“ wollte seine Frau wissen.

„Ich wurde in einer Konditorei aufgehalten.“

„Hattest du denn solchen Appetit auf Süßigkeiten?“

Der Fabrikant seufzte: „Das weniger. Aber ich bin dort durch die Fensterscheibe gefahren.“

Der kleine Held von Takedo

Antonio wollte unbedingt Flieger werden — aber er muß noch warten

Im Dienstzimmer des Flugplatz-Kommandanten von Takedo, einem Vorort von Mailand, herrscht ein emsiges Kommen und Gehen. Kurier liefern wichtige Mitteilungen ab, Adjutanten erstatten Meldung, Telefonapparate schrillen, Lichtsignale blinken auf. Kaum findet der Kommandeur Zeit, den Blick vom Schreibtisch zu erheben. Jetzt starrt er aber doch verumwandelt zur Tür, als im Rahmen derselben ein Wächtposten auftaucht, der einen Knaben an der Hand hält. Aber und über ist der Junge mit Schweiß und Staub bedeckt, von den Füßen hängt ihm das zerfetzte Schuhwerk, sein Anzug ist zerfächelt und der Hunger leuchtet ihm aus den Augen. Trotz aller Anzeichen der Erschöpfung versucht der Knabe militärische Haltung anzunehmen, als er jetzt vor dem Offizier steht.

In knappen Worten meldet der Begleitsoldat, daß das Kind über Felder und Wiesen zum Flugplatz geeilt und dann am Rande desselben zusammengebrochen war, als er des Wächtpostens ansichtig wurde. Nachdem man sich um ihn bemühte und ihm eine Stärkung eingegeben hatte, hat er flüsternd, vor den Kommandanten geführt zu werden.

„Was wolltest Du von mir?“, fragt jetzt streng der Leiter des Flugplatzes. „Ich möchte gerne Flieger werden und mit ihnen für mein Vaterland kämpfen!“, antwortet der Junge sofort und sieht dem Offizier stolz in die Augen. Und dann erzählt er seine Geschichte, die den gestrengen Kommandeur so ergreift, daß er den Befehl gab, sich sorgfältig des Knaben anzunehmen, ihn neu einzukleiden und ihm Essen und Trinken zu reichen. Freilich konnte sein Wunsch nicht erfüllt werden, da noch einige Jahre vergehen müssen, bis ihn das italienische Heer aufnehmen kann; jetzt aber schon hat er bewiesen, daß ein mutiges Herz in der Brust des kleinen Helden schlägt.

Ganze 13 Jahre ist Antonio alt. Seine Eltern bewirtschaften ein kleines Weingut, das 82 Kilometer vom Flugplatz Takedo entfernt liegt. Wenn im Radio der Wehrmachtsbericht des italienischen Oberkommandos durchgegeben wurde, hielt der Junge in seiner Arbeit inne und starrte gebannt auf den Lautsprecher. Wenn man doch auch einmal sein Leben in einem Flugzeug für das Vaterland einsetzen könnte! So hämmerte es unentwegt in seinem Hirn, und schließlich trat er seinem Vater die Bitte vor, sich freiwillig melden zu dürfen. An-

tonio wollte nicht glauben, daß er dazu noch viel zu jung sei. Als die Eltern sein Vorbringen nur lachend abhielten, schlich er sich des Nachts heimlich aus dem Hause. Nicht einen einzigen Zire besah er, und deshalb blieb ihm nicht sanberes übrig, als sich zu Fuß auf den Weg zu machen.

Zwei Tage brauchte Antonio, um zum Flugplatz Takedo zu gelangen. Ohne Nahrung wanderte er dahin, glühend heiß brannte die Sonne auf ihn nieder, und mehr als einmal mußte er sich erschöpft am Straßenrand einige Stunden lang Erholung gönnen. Wie enttäuscht war er jetzt, als ihm der Kommandant bezeugte, daß er derselben Meinung wie seine Eltern sei! Der Offizier lehnte sich sofort telephonisch mit dem Vater in Verbindung und bat ihn, Rücksicht mit dem jugendlichen Ausreißer zu haben, denn die Gefinnung, die hier an den Tag gelegt habe, sei aller Ehren wert. Antonio aber muß noch einige Jahre warten, bis er den Ehrenrock des Soldaten tragen kann...

Am Rande des Krieges

Der Zettel unter dem Pferdeschweif

In vielfältiger Weise hat der Krieg rührende Beweise der Anhänglichkeit von Mensch zu Tier gezeigt. Daß aber ein Pferd seinem Herrn aus dem Felde „schreibt“, ist doch eine ungewöhnliche Tatsache. Da war also dem Bauern Sochen aus dem Dörfchen Sanstedt im Kreis Harburg seine treue Stute „Lotte“ gleich zu Anfang des Krieges eingezogen worden. Der Knecht, der mit großer Liebe an dem Pferd hing, versteckte heimlich unter dem Schwanz des Tieres einen Zettel, auf den er die Adresse des Besitzers schrieb und außerdem dem Bierbeiner und seinem künftigen Flieger alles Gute für den Feldzug wünschte. Erst in Frankreich, nachdem „Lotte“ schon die Fährnisse des Krieges kennengelernt hatte, wurde der seltsame „Briefkasten“ der Zettel entdeckt. Sogleich setzte sich der Feldgrau, dessen Obhut das Pferd anvertraut war, hin und berichtete nach Sanstedt, wie folgiam „Lotte“ sei und daß ihr Befinden nichts zu wünschen übrig lasse. Mit rührender Freude wurde diese Nachricht im Gutshof aufgenommen und jetzt ist ein lebhafter Briefwechsel zwischen „Lotte“ und ihrem Besitzer im Gang.

Blondes Mädchen mit welchem Schürchen und Häubchen lächelnd erschien und knickte.“ Führten Sie Mr. Miller zu seinen Zimmern, Jenny.“

Vor den ihm eingeräumten drei Zimmern in der ersten Etage des gewaltigen Hauses wurde Langenhain von zwei Dinern erwartet, geschmeibige, mittelgroße Burschen, von denen der eine, Gibby, rotes und der andere, Sully, schwarzes Haar hatte. Sie stellten sich mit einer tiefen Verbeugung vor und folgten Langenhain, der lächelnd umherblickte, in die Zimmer.

Es waren pompös eingerichtete Räume, ein prunkvolles Schlafzimmer, daneben ein kleineres Ankleide- und Badezimmer und anschließend ein prachtvolles Herrenzimmer, sehr modern, aber trotz allen Reichtums der Innenarchitektur nicht überladen, sondern mit behaglich künstlerischen Geschmack ausgestattet.

Langenhain ließ sich in einen der schweren, tiefen Ledersessel fallen. Er konnte alles immer weniger begreifen, je mehr er darüber nachdachte. Das Neue, Große, Gewaltige, rief ihn noch zu sehr hin und her. Zuweilen pekte er sich in die Ohrklappen um festzustellen, daß alles nicht nur ein schöner Traum sei. Diese Wandlung war zu phantastisch, als daß man in ein paar Minuten restlos mit ihr fertig werden konnte. Das Beste war, man dachte überhaupt nicht darüber nach, nahm als Mann der Tatsachen einfach alles, was es eben kam und suchte in einigen Wochen, wenn man sich daran gewöhnt hatte, einmal die Quintessenz.

Eduard, der Sekretär, trat ein, legte wortlos drei Tausend-Dollarnoten und ein ausgefülltes Quittungsformular mit schreibfertiger Füllfeder hin. Dann verstand er wieder mit der Unterhülle „Fred Miller“. Vertragsgemäß hatte Langenhain über jeden Cent, den er ausgab, Belege zu erbringen. Er durfte nach

einem Jahr nicht um einen Dollar reicher, als er herkam, das Haus wieder verlassen. Immerhin konnte er das Geld ausgeben wie er wollte, nur Anschaffungen hatte er sich zu enthalten.

„Wünschen Mr. Miller zum Bade schwarz, blau, rot oder grün?“ fragte der rote Gibby in devoter Haltung.

Langenhain blinzelte überrascht auf, erfaßte aber sofort die Situation und sagte lächelnd: „Schwarz.“

„Hose oder Anzug?“

„Hose.“

Es machte Langenhain bereits Spaß, anzugehen wie ein Millionär, und prompt alles erfüllt zu sehen. Er ließ sich von den Dienern auskleiden wie ein kleines Kind und die Schwimmbad überziehen. Dabei entdeckte er, daß die gestrigen Abend erst gedachten Fische auf der Landstraße vom Flughafen hierher etwas staubig geworden waren. Noch ehe er ein Wort sagen konnte, kniete Sully schon mit Waschbecken und Schwamm vor ihm und nahm die Reinigung vor, als sei das Reis so läßt.

Langenhains Magen begann zu knurren. Verfl... ja, er hatte seit dem elenden Frühstück in der Kaffemerie nichts mehr gegessen.

„Bringen Sie mir rasch einen Sandwich mit einem Glas Tee.“

Gibby lauschte hinaus und schrie bald darauf mit dem Gewünschsten zurück.

„So“, sagte sich Langenhain, als er den Smölk verzehrt hatte, „jetzt fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!“

In einen kostbaren Bademantel gehüllt, am Arme eine wasserdicke, mit zwei großen Brillanten besetzte Uhr, stieg Langenhain nach unten gefolgt von dem Diener Sully mit Frothierklappen und Strandbanjug.

(Fortsetzung folgt)

Millionär auf ein Jahr

Tatsachen-Roman eines Verfolgten / Von Fritz Pullig / Ueberbrückschutz Verlag Oskar Moister, Werdau/Sa.

8. Fortsetzung

„Ihre Papiere sind wohl in Ordnung, Mr. Miller?“

„Bitte sehr!“

Nur kurz prüfte Ms. Kennywood den hart vergrieffenen Paß, dann steckte ihn Langenhain zusammen mit der einen Ausfertigung des Ehevertrages wieder ein.

„Ihr Einverständnis voraussetzend, habe ich die Trauung für übermorgen früh um zehn Uhr im Saale angeordnet, Mr. Miller“, sagte Ms. Kennywood, „sie findet in aller Stille statt, womit ich ebenfalls Ihren Wünschen zuvorgekommen zu sein hoffe.“

„Selbstverständlich“, beeilte sich Langenhain heiter zu versichern. „Das weitere Programm werde ich Ihnen an einem der nächsten Tage entwickeln, Mr. Miller. Da wir aber jetzt Brautleute sind, so dürfte es schicklich sein, daß wir uns duzen. Ich heiße Mary.“

„Fred.“

„Ich werde dich Boby nennen. Der Name paßt zwar nicht ganz zu deiner Hüftenfigur, aber ich habe dieses abgehakte, schnarrende Fred. Boby klingt melodischer und beansprucht nicht die Zunge. Es genügt, daß mein Name im Munde herumrollt.“

Langenhain war drauf und dran, mit einem Lachen herauszulachen, aber er bezwang sich und sagte:

„Namen an sich waren mir bisher völlig nebensache.“

„Namen sind alles, lieber Boby, aber wir

wollen uns dieserhalb nicht schon vor der Hochzeit freiten.“

„Am Himmels willen, da müssen schon triftigere Gründe kommen.“

„Das meine ich auch, hoffe jedoch, daß sie ein erträgliches Maß nicht übersteigen.“

„Loi, loi, loi!“

„Dann wollen wir uns zunächst einmal die Hand geben.“

Mit merkwürdigen Gefühlen, über die er sich selbst nicht klar werden konnte, hielt Langenhain die schlanke, bei aller sportlichen Festigkeit garte Hand in der seinen.

„Du darfst sie ruhig küssen, Boby, es wird dir niemand deswegen böse sein“, sagte Mary mit einem seltsamen Lächeln.

Als es geschah war, verabschiedete Mary den jungen Sekretär, der unbeweglich der Szene beigewohnt hatte. Dann fragte sie:

„Welche Anzuggröße hast du, Boby?“

„52 oder 54, ich weiß es nicht genau, ich glaube aber 54.“

„Und Halsweite?“

„42 bis 43“, antwortete Langenhain heiter.

„Schuhnummer?“

„44.“

„Handschuh?“

„8 1/2.“

„Dann wirft du auf deinen Zimmern alles das finden, was du brauchst, Boby. Ich erwarde dich in einer halben Stunde am Schwimmbassin, anschließend werden wir essen.“

Sie drückte auf eine Klingel. Fast in derselben Sekunde noch öffnete sich die Tür, in der ein

Mittwoch
Gestern
schon Uri
Unjere
Sonntag
stadi neue
darauf wu
beneden
den si
endgültig
So wur
Straße, i
täglich da
von-Hutte
milch für
Im Geger
eines groß
Karl
Mann —
das deutl
die weite
war er, de
nischen W
Und aus
Allerdings
kämpfte j
Am 21.
bei Fußbo
lischen Sit
furt, Wi
ten und m
Maximilian
Schriften,
verstaft,
Stimmung
teiligte si
aus Not
Feldzug g
der feinen
verband e
Umgefaßt
konnte er
die Bauer
begogen u
Er sud
Kämpfung
fremdung
Nach d
gens Fesh
mußte W
ten. Unt
auf der S
Deutschlan
Grab ist
Sutter
vollendete
Herzen u
seinen U
größten
Lobpreis
gepränge
Von l
dringlich
(K. Egge
hab's ge
herausgel
R. B.
zur Bopi
beigetrag
K. Egger
über ihn
Auf d
ein Dent

Zwei Männer

Ein Straßennamen wandelte sich

Gestern noch Karl-Scheidler-Straße und heute schon Ulrich-von-Hutten-Straße!

Unsere Stadtverwaltung arbeitet schnell. Am Sonntag wurde bekanntgegeben, daß Litzmannstadt neue Straßennamen erhält, und schon tags darauf wurden diese neuen Namen an den Straßennamen angebracht.

So wurde über Nacht aus der Karl-Scheidler-Straße, in der die „Litzmannstädter Zeitung“ täglich das Licht der Welt erblickt, die Ulrich-von-Hutten-Straße. Die Umbenennung bedeutet mithin für unsere Straße keine Degradierung.

Im Gegenteil: Sie dient jetzt dem Andenken eines größeren Mannes unseres Volkes. Karl Scheidler war ein rechter deutscher Mann — einer der Wirtschaftspioniere, wie sie das deutsche Volk in so bedeutender Anzahl an die weite Welt abgegeben hat.

Und auch Ulrich von Hutten war ein Neuerer. Allerdings auf ganz anderem Gebiet. Er kämpfte für eine romanische deutsche Nation.

Am 21. April 1488 auf der Burg Stedelberg bei Fulda geboren, kämpfte er nach ausführlichen Studien in Köln, Erfurt, Rostock, Frankfurt, Wien, Bologna und Rom durch Flugschriften und mit dem Schwert für seine Idee. Kaiser Maximilian krönte ihn 1517 zum Dichter. Seine Schriften, die er als erster in deutscher Sprache verfaßte, trugen wesentlich zur revolutionären Stimmung der Reformationszeit bei.

Er suchte auch Fühlung mit Luther zur Bekämpfung Roms. Bald trat jedoch eine Entfremdung zwischen diesen beiden Männern ein. Nach dem unglücklichen Ausgang von Sickingens Fehde gegen den Erzbischof von Trier mußte Ulrich von Hutten in die Schweiz flüchten. Unter Zwangslohn erhielt er ein Amt auf der Insel Usnau, wo er im Glauben an Deutschland einsam und verlassen starb. Sein Grab ist unbekannt.

Hutten trug das Bild des noch ungeborenen vollendeten Deutschlands als Ideal in seinem Herzen und hämmerte deshalb seinem Volk die seinen Luftzug bedrohenden Gefahren in den grellsten Farben ins Bewußtsein, ohne sich um die Lobpreisung und Wohlwollen der von ihm Angegrangenen viel zu kümmern.

Von seinen Werken sind vierfünfzig und einbringlich die mutigen deutschen Gedichte. (R. Eggers hat sie 1937 unter dem Titel „Ich hab's gewagt“, der bekannten Devise Hutten's, herausgebracht.)

R. F. Meyers „Hutten's letzte Tage“ haben zur Popularisierung Ulrich von Hutten's viel beigetragen. In neuester Zeit (1934) gestaltete R. Eggers sein Schicksal. Heinrich Grimm schrieb über ihn 1938.

Auf der Eberburg ist dem Ritter und Dichter ein Denkmal (von R. Cauer) errichtet worden. U. A.

Müller, Achtung!

Die Inbetriebnahme von Mühlen

Nach Einführung der Reichsnährstands-gesetze im Warthegau ist die eigenmächtige Inbetriebnahme von Mühlen, die stillgelegt haben, untersagt. Ebenso verhält es sich mit der Erweiterung der Leistungsfähigkeit einer Mühle. Die Wiedereröffnung eines Mühlenbetriebes ist unter allen Umständen genehmigungspflichtig. Zuständig für die Genehmigung ist der Vorsitzende des Getreidewirtschaftsverbandes Wartheland, Posen, Am Güterbahnhof 23. Irgendwelche anderweitigen Einverständniserklärungen können die Genehmigung des Getreidewirtschaftsverbandes nicht ersetzen.

Betriebe, die eigenmächtig ohne Berücksichtigung des vorher Gesagten eröffnet oder vergrößert werden, sind der Gefahr der sofortigen Schließung ohne irgendwelche Entschädigung ausgesetzt. Auch stillgelegte Betriebe, die nach dem 18. März, dem Tage der Einführung des Getreidewirtschaftsverbandes nach Einführung der Marktordnung im Warthegau, in Betrieb genommen wurden, müssen die schriftliche Genehmigung des Getreidewirtschaftsverbandes in Händen haben. In Zweifelsfällen ist es ratsam, sich umgehend Auskunft beim Getreidewirtschaftsverband einzuholen.

Das Tagungshaus der Stadt Litzmannstadt befindet sich in der Straße der 8. Armee, im Fremdenhof „General Vihmann“.

Briefkasten

Nur mit vollem Namen unterschiedene und mit der Anschrift des Einenders versehenen Anfragen werden beantwortet. Für etwaige Rückfragen sind 30 Pf. in Briefmarken beizufügen. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

H. S. Wenden Sie sich an die Preisüberwachungsstelle, Volksgesundheitsinspektor Schneider, Hermann-Göring-Straße 52, II. Stock, der Ihnen die erbetene Auskunft erteilen wird.

Dank des Führers an Das Wartheland

Nach der siegreichen Beendigung der Flandernschlacht führte die NSR. vom 6. bis 15. Juni im Wartheland unter tätiger Mitarbeit sämtlicher Gliederungen der NSDAP. im Rahmen des Kriegshilfswerts eine freiwillige Sammlerpende als Dank an den Führer und seine Soldaten durch. Das Ergebnis dieser Sammlung konnte der Gauleiter und Reichsstatthalter dem Führer mit über 1,1 Millionen Reichsmark melden.

Der Reichsminister und Chef der Reichsstanze Dr. Lammer hat jetzt in einem Schreiben an den Gauleiter und Reichsstatthalter den Dank des Führers für die Opferbereitschaft des Warthelandes zum Ausdruck gebracht. Wörtlich heißt es in dem Schreiben:

„Der Führer hat sich über dieses Ergebnis aufrichtig gefreut und läßt der deutschen Bevölkerung Ihres Gaues für die bewiesene Opferbereitschaft herzlich danken. Dieser Dank gilt nicht zuletzt auch denjenigen Männern und Frauen, die das Sammelwerk in Ihrem Gau durchgeführt haben, an der Spitze Sie selbst.“

Diese Anerkennung des Führers wird, so bemerkt der „NS-Gaudienst“, die deutsche Bevölkerung des Warthelandes mit stolzer Genugtuung erfüllen. Sie wird allen deutschen Volksgenossen unseres Gaues ein Ansporn zur weiteren Opferbereitschaft und Treue sein.

Die Umsatzsteuer im Gau Wartheland

Umsatzsteuergesetz ist auf Umsätze nach dem 19. 11. 1939 anzuwenden

Von Obersteuerinspektor Reher, Finanzamt Litzmannstadt-Mitte

Steuer und Wirtschaft sind im Laufe der Zeit ein Begriff geworden. Jeder Unternehmer, der im Wirtschaftsleben bestehen will, muß die steuerlichen Bestimmungen berücksichtigen. Dies trifft ganz besonders für die Umsatzsteuer zu, die in der Kostenfrage (Kalkulation des Unternehmers) eine besondere Rolle spielt. Deshalb ist eine Kenntnis der wesentlichen Bestimmungen des Umsatzsteuerrechts für jede wirtschaftliche Betätigung eine unerläßliche Voraussetzung.

Das Umsatzsteuergesetz vom 16. Oktober 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 942) und die Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz vom 23. Dezember 1933 (Reichsgesetzbl. 1933 I S. 1935) sind auf alle Umsätze nach dem 19. November 1939 anzuwenden. Bis zum Ablauf des 19. November 1939 gelten noch die polnischen Bestimmungen.

Das polnische Umsatzsteuergesetz kannte die Sollbesteuerung, d. h. die Entrichtung der Steuer nach den vereinbarten Entgelten für die bewirkten Umsätze ohne Rücksicht auf die Vereinnahmung. Nach dem Deutschen Umsatzsteuergesetz wird die Steuer in der Regel nach den vereinnahmten Entgelten bemessen. Vollen Unternehmer, die bisher die Steuer nach vereinbarten Entgelten entrichtet haben, dies auch künftig tun, so müssen sie beim Finanzamt beantragen, dies zu genehmigen. Voraussetzung der Besteuerung nach vereinbarten Entgelten ist, daß der Unternehmer Bücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führt. Eine doppelte Buchführung ist nicht erforderlich. Der Antrag muß die Gründe für die Besteuerung nach der Sollbesteuerung enthalten. Das Finanzamt wird in der Regel die Genehmigung nicht verweigern, wenn die Soll-Besteuerung eine buchtechnische Erleichterung darstellt. Dies trifft z. B. zu bei Unternehmern mit steuerpflichtigen und steuerfreien Umsätzen oder mit Umsätzen, für die verschiedene Steuerarten in Frage kommen und bei denen die Feststellungen hinsichtlich der einzelnen Umsätze auf Grund des Warenkontos oder Warenabgangsbuches leichter zu treffen sind, als auf Grund des Kassabuches.

Genehmigungspflichtig sind bis auf weiteres auch die Steuerbegünstigungen des Großhandels. In Frage kommen insbesondere die steuerfreien Lieferungen notwendiger Rohstoffe und Halberzeugnisse. Voraussetzung ist hier, daß die Gegenstände ermdorden sein müssen (es sich also nicht um die Verzeugung handelt), und daß sie weder bearbeitet noch verarbeitet werden dürfen. Auch die Anwendung des steuerbegünstigten Satzes von 0,5 v. H. für den Großhandel ist genehmigungspflichtig. Auch hier müssen die Gegenstände der Lieferungen ermdorden und dürfen weder bearbeitet noch verarbeitet sein. Das im Gesetz vorgesehene Erfordernis des sogenannten „Buchnachweises“ ist im Warthegau zunächst keine zwingende Vorschrift. Das Finanzamt kann in geeigneten Fällen auf die Innehaltung dieser Vorschrift zunächst verzichten.

Das Umsatzsteuergesetz findet auch insoweit nicht uneingeschränkte Anwendung, als es sich um Umsätze handelt, deren Besteuerung nicht erfolgt, weil diese Umsätze den Verkehrssteuern unterliegen. Solange beispielsweise das Grunderwerbsteuergesetz im Warthegau noch nicht eingeführt ist, unterliegen Umsätze von Grundstückskäufern der Umsatzsteuer (in der Regel 2 vom Hundert).

Die ärztlichen und ähnlichen Hilfeleistungen, soweit Entgelte dafür von den reichsgesetzlichen Versicherungsträgern, den Ersatzkassen im Sinne der Reichsversicherungsordnung, den Krankenkassen der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden und den Landes- und Bezirksfürsorgeverbänden zu zahlen sind, bleiben mit Wirkung vom 1. Mai 1940 umsatzsteuerfrei. Alle Umsätze dieser Art sind steuerpflichtig, soweit sie in den Zeitraum vom 1. Januar bis einschließlich 30. April 1940 gefällig waren.

Von hervorragender Bedeutung für das Wirtschaftsleben des Gaues Wartheland und insbesondere von Litzmannstadt ist die Tex-

tilwirtschaft. Für diesen Wirtschaftszweig besteht an sich die sogenannte Zusatzsteuer. Zusätzlich besteuert wird der Übergang der Garne in die Weberei. Alle auf die Zusatzsteuer abgestellten Bestimmungen sind aber bis auf weiteres im Gau Wartheland noch nicht eingeführt, so daß alle mit dieser Steuer im Zusammenhang stehenden Fragen vorläufig unerörtert bleiben können.

Von Bedeutung sind auch die umsatzsteuerlichen Fragen der Arbeitsgemeinschaften, die im Zuge der Zeit entstanden sind. Um die Heranziehung selbständiger Handwerksmeister zu größeren Aufträgen zu fördern, ist angeordnet worden, daß unter Innehaltung bestimmter Voraussetzungen der Berechnung der Umsatzsteuer lediglich die Vermittlungsentgelte zugrunde zu legen sind, auch wenn die Arbeitsgemeinschaften im eigenen Namen aufgetreten sind. In diesem Zusammenhang sei hingewiesen auf die umsatzsteuerliche Behandlung der sogenannten Versorgungsgemeinschaften der Fleischer. Wenn beispielsweise mehrere Fleischer (Schächter) gemeinsam ein Stück Vieh beziehen, es gemeinsam schlachten und unter sich aufteilen, so entsteht für die Gemeinschaft als solche keine Umsatzsteuerpflicht.

Zu erwähnen bleibt schließlich noch die steuerliche Behandlung der Geschäftsvorfahrungen. Die Veräußerung eines Geschäfts im ganzen unterliegt der Umsatzsteuer. Eine solche Veräußerung ist gegeben, wenn ein Unternehmen oder ein in der Gliederung eines Unternehmens gesondert geführter Betrieb im ganzen überzignet wird. Eine Geschäftsveräußerung liegt auch vor, wenn ein bisher durch einen Treuhänder im Auftrag des Reichs geleitetes Unternehmen im Wege des Verkaufs an diesen übergeht. Besteuerungsgrundlage ist das Entgelt für die dem Erwerber gelieferten Gegenstände. Diese ergeben sich aus der Schlussbilanz (Bestposten). Die übernommenen Schulden können nicht abgezogen werden. Die Steuer beträgt stets einhalb vom Hundert des Entgelts.

Jeder Unternehmer hat binnen zehn Tagen nach Ablauf jedes Kalenderjahres, der Unternehmer mit erheblichen steuerpflichtigen Umsätzen binnen zehn Tagen nach Ablauf jeden Monats eine Voranmeldung abzugeben, in der er die Entgelte beizugeben, die er in dem abgelaufenen Zeitraum vereinnahmt hat. Er hat gleichzeitig eine Vorauszahlung zu entrichten, die den Entgelten für die vorangemeldeten steuerpflichtigen Umsätze entspricht. Als Unternehmer mit erheblichen steuerpflichtigen Umsätzen gelten bis Ende 1940:

- a) die im Handelsregister eingetragenen Kaufleute,
b) die Unternehmer, die ordnungsmäßige Handelsbücher führen,
c) die Unternehmer, die vom Finanzamt zur Abgabe monatlicher Voranmeldungen aufgefordert werden.

Wenn die Unternehmer die Frist zur Abgabe der Umsatzsteuer-Voranmeldungen nicht wahren, kann ihnen das Finanzamt einen Zuschlag bis zu zehn vom Hundert der endgültig festgesetzten Steuer auferlegen. Gibt der Unternehmer bis zum Ablauf der Voranmeldungsfrist eine Voranmeldung nicht ab, oder hat er in einer Voranmeldung die vereinnahmten Entgelte oder den Steuerbetrag nicht richtig angegeben, so legt das Finanzamt die Vorauszahlung fest. Die Abgabe der Voranmeldung kann auch durch Geldstrafen erzwingen werden.

Postbezieher!

Bleibt die „Litzmannstädter Zeitung“ einmal aus oder Sie erhalten dieselbe unregelmäßig, so wenden Sie sich stets zuerst an das für Sie zuständige Postamt bzw. Ihren Briefträger. Nur so werden Sie schnellstens wieder in den Besitz Ihrer Zeitung gelangen!

Zu Gast im Altreich

Jugend aus dem Wartheland im Altreich

PDO. Vor einigen Monaten sind die ersten volksdeutschen Jungen und Mädchen aus dem Warthegau auf ein halbes Jahr auf Höhe des Altreichs gekommen, um sich dort weiter auszubilden. Die ersten Berichte dieser Gäste waren so vielversprechend, daß der Reichsnährstand diese Aktion auf eine breitere Grundlage stellte. Schon in wenigen Wochen werden mehrere Hundert Mädchen und Jungen aus Gaststellen in der Kurmark, in Sachsen, Thüringen, Mecklenburg und Pommern erwartet. Die Gäste werden geschlossen in die einzelnen Landesbauernschaften übergeführt und dort durch die Landesjugendwart sofort in die Gaststellen eingewiesen. Nach Abschluß der Tätigkeit auf den Höfen findet in den Landesbauernschaften eine letzte weltanschauliche und theoretische Ausrüstung statt.

Wie wertvoll diese Aktion ist, das bezeugen die Jugendlichen jener, die nach einer Schulung in Hummelshain bereits Gelegenheit hatten, sich mit der Arbeit im Altreich vertraut zu machen. „Ich habe schon viel gelernt“, schreibt ein Mädchen, das in Thüringen eingeleitet wurde. Ein anderes Mädchen: „Meine jetzigen Eltern sind wirklich sehr nett, ich fühle mich gerade so wie zu Hause. Der Betrieb ist sehr in Ordnung und ich hoffe, viel zu lernen.“ Aus Sachsen schreibt ein Junge: „Ich bin bei jeder Arbeit, wo es etwas zu machen gibt. Trotzdem fühle ich mich ganz wohl. Die Menschen sind anständig und angenehm. So wie es deutsche Menschen sein sollen. Ich hoffe, daß mir dieses halbe Jahr viel Nutzen bringen und in fester Erinnerung bleiben wird, wie die Tage von Hummelshain.“

Daß ein Junge, den das Heimweh zu sehr plagte, abrückte, tut da nicht viel zur Sache — im großen und ganzen spricht aus den Briefen das Gefühl des Dankes dafür, daß es der Jugend aus dem Osten vergönnt ist, ein Stück des großen deutschen Reichs sehen und recht viel Neues dazulernen zu dürfen. Dr. L.

Tennismannschaftskämpfe

Tennisvereinigung Litzmannstadt 1913 — Union 97

Bereits vor einem Monat konnte von einem erfreulichen Aufschwung der Tennismannschaftskämpfe in Litzmannstadt berichtet werden. Die beiden größten Tennisvereinigungen der Stadt hatten je zehn ihrer Männer für einen Freundschaftslampf aufgestellt, so daß zehn Einzelspiele und fünf Doppelspiele ausgetragen werden konnten. Union 97 buchte mit 13 von 15 Punkten einen großen Erfolg, den seine altbewährten Kämpfer mit Sicherheit herausfokten. Demgegenüber war die Mannschaft der Tennisvereinigung 1913 neu zusammengestellt und wirkte, was sich insbesondere in den Doppelspielen zeigte, nicht so einheitlich. Es wird sich zeigen, ob es der Tennisvereinigung gelungen ist, in der Zwischenzeit die Gesamtspielstärke zu heben. Sie wird verständlicherweise alles daransetzen, eine gleich hohe Niederlage wie beim ersten Spiel zu vermeiden. Auf den Ausgang des Rückspiels darf man daher mit Recht gespannt sein. Dieses findet am kommenden Sonnabend, dem 13. Juli, von 15.30 Uhr an auf den Plätzen der Tennisvereinigung Litzmannstadt 1913 im HJ-Part statt.

Mord und Selbstmord

Mehrere Schwer- und Leichtverletzte

Der 37 Jahre alte Weber Erwin Kreis aus Litzmannstadt tötete am Vormittag des 9. 7. 40 in einer hiesigen Fabrik, in der auch er tätig war, die 36jährige Witwe Stanislawas Hartenberger, geb. Prybylska, durch zwei Pistolenschüsse. Dann lief er wie ein Amokläufer durch die Fabrikräume. Hierbei brachte er dem Abteilungsleiter Dobrowolski einen Bauchschuß und dem Mechaniker Kusztewicz Brust- und Bein-schüsse bei. Ein weiterer Mechaniker und ein Angestellter erhielten einen Brustschuß sowie einen Handschuß. Als Polizeibeamte erschienen, erschloß sich Kreis.

Die teilweise schwer Verletzten wurden in das August-Bier-Krankenhaus übergeführt.

Die Beweggründe zur Tat müssen noch festgestellt werden.

Hier spricht die NSDAP.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Wir erinnern nochmals an die heute 19.30 Uhr im Kameradschaftsheim der Firma Scheidler & Grohmann, Spinnereistr. 68, stattfindende wichtige Arbeitsbesprechung, an der alle Betriebswartende sowie Sport-, Abungs- und Wanderwartende teilzunehmen haben.

Anlässlich dieser Arbeitsbesprechung werden wichtige Fragen über die zukünftige Gestaltung unserer Aufgaben behandelt.

Ortsgruppe X

Der für heute vorgesehene Schulungsabend für die Politischen Leiter der NSDAP, die Walter der NSV, die Parte der DAF, das NS-Frauenwerk, den Sturm 8/112 der HJ, den Sturm 11 u. S. der SA, den Sturm 15/116 des NSKK, den Stab der HJ-Gefolgschaft XIII, sowie den Stab der BDM-Gruppe 13, findet nicht statt. Der Ortsgruppenleiter



Trinkt und verlangt überall das im ganzen Reich bekannte vorzügliche Erfrischungsgetränk

„CHABESO“

Großhandelspr. ab Fabr.: (Fl. 20 Rpf.)

„Chabeso“ = Orangeade (Fl. 20 Rpf.)

„Chabeso“ = Paradiesperle (Fl. 30 Rpf.)

Alkoholfrei — milchsäurehaltig — gesundheitsfördernd

„Chabeso“-Fabrik Litzmannstadt, Reisterhausstraße 91

Ruf 181-01

Komm. Verwalter Kurt Plawneck

Private-Ruf: 178-27

Warenzeichen ges. gesch.

CHABESO

Großhandelspr. ab Fabr.: (Fl. 20 Rpf.)

Heimstätten-Tagungen

Nachdem das Gauheimstättenamt Wartheland der NSG im Juni eine mehrtägige Arbeitstagung seiner Mitglieder in Posen abgehalten hatte, kommt es im Juli zu folgenden Bezirks-tagungen: die Kreisheimstättenwaller des Regierungsbezirks Hohensalza versammeln sich am 10. d. M. in Kalisch, des Regierungsbezirks Kalisch am 10. d. M. in Kalisch, des Regierungsbezirks Posen am 16. d. M. in Breslau. In Rahmen dieser Arbeitstagung wird der Leiter des Heimstättenamts Gauamtsstellenleiter Hermann Wagner vor den Landräten, Bürgermeistern, Staats- und Amtskommissaren sowie allen daran interessierten Stellen über das Wohnungs- und Siedlungsweesen im Reichsgau Wartheland sprechen. Das Gauheimstättenamt, das mit dieser Tagung seine vorbereitende Tätigkeit für die nach Beendigung des Krieges im Geiste des Nationalsozialismus durchgeführte Aufgabe abschließt, müssen es, wie der NS-Gaubienst abschließend betont, ein beträchtliches Stück vorwärts bringen.

Aus der Gauhauptstadt

Deutsche Leistung im Osten
Unter dieser Bezeichnung ist ein Teil der Ausstellung zusammengefasst, die neben der Ausstellung von den Leistungen des Vierjahresplanes gegenwärtig in riesigen Ausstellungswagen auf dem Wilhelmplatz gezeigt wird. Die Ausstellungsgegenstände beschränken sich dabei im wesentlichen auf die deutsche Leistung der letzten drei Vierteljahre, seitdem das ehemals polnische Gebiet wieder unter deutscher Herrschaft steht. Einige schöne Bilder aus Thorn, Warschau, Krakau und den Städten des Warthelands zeigen allerdings auch, wie deutsche Kunst, deutscher Hausbau und deutsches Wesen auch in polnischer Zeit den Städten ihr Gesicht gaben. Vor allem aber wird in Bildern, Tabellen und Aufstellungen dargelegt, wie die Rohstoffe und Kräfte dieser Gebiete künftig genutzt werden sollen bzw. in den letzten Monaten bereits genutzt worden sind. Das dabei auch die Einsatzbereitschaft des ostdeutschen Menschen aus den Umsiedlungsgebieten berücksichtigt wird, ist selbstverständlich. So sehen wir Bilder vom „großen Treck“ aus Woiwynien und Galizien, von der Abarfahrt aus den baltischen Ländern, vom Einsatz in der neuen Heimat. Ein Dorfplan zeigt uns, in welcher Weise die neuen Siedlungen und Dorfanlagen im Warthegau gedacht sind. Sie sollen in lockerer Form gestaltet werden. In der Mitte liegt ein Dorfkerne, der alle für die Öffentlichkeit bestimmten Gebäude trägt, das Haus für politische Versammlungen und Kundgebungen, das Heim der NS, das Heim der NSG, Sportplatz und Badeanlagen, Apotheke, Arzt, Schmied, Stellmacher, Kaufmann und andere. Mitten auf dem Platz ist ein hölzerner Glockenturm mit der Dorfklode errichtet. Da die Ausstellung, wie bereits erwähnt, gleichzeitig Einblicke in den Vierjahresplan gewähren will, ist es verständlich, daß der deutschen Leistung im Osten nur in Umrisen und Andeutungen gedacht wird, zumal vieles erst weitreichende Pläne für die Zukunft sind.

Zgierz

Sommerfest im NSB-Kindergarten
Am Sonntag hatte der hiesige NSB-Kindergarten seine Kinder und deren Eltern zu einem Sommerfest geladen. Eingeleitet wurde das Fest mit der Flaggenhissung und einer Ansprache des Kreisamtsleiters Hg. Wehner, der auf die Bedeutung und die Aufgaben des NSB-Kindergartens hinwies. Diese Feier wurde von Liedern - gesungen von den Kindern und einer Gruppe des BDM - unterbrochen. Anschließend konnten die Kinder, nach einer Stärkung mit Kaffee und Kuchen, bei verschiedenen Wettspielen ihre Geschicklichkeit unter Beweis stellen und dabei allerlei kleine Preise erringen. Nachher fanden noch Gesellschaftsspiele statt, an denen sich zur großen Freude der Kinder auch die Eltern beteiligten. Den Abschluß des Festes bildete ein von groß und klein gemeinsam gesungenes Abendlied.

Lutomiersk

Schaffung eines Gettos
a. k. Auch Lutomiersk hat jetzt für seine Juden ein Getto geschaffen. Die im Kreis Lask belegene Ortschaft zählte zuletzt 702 Juden. Die Gesamtzahl der Bevölkerung beläuft sich auf 5348, davon sind 382 Deutsche. Die Goldene Zeit der Lutomiersker Juden war 1856. Damals gab es ihrer hier 992 gegenüber nur 1100 Christen (90%). Auch 1897 war das Verhältnis der Juden zu der christlichen Bevölkerung noch viel höher als heute - es belief sich auf 992 gegen 2358 (über 40%).

Wartheländische Polizei wird geschult

Die Polizeischule in Gnesen arbeitet auf vollen Toren

In einem schönen und ansehnlichen Bau in der Stadtmitte in Gnesen ist die Polizeischule untergebracht, die erste dieser Art, die jetzt im Gau Wartheland eröffnet wurde. In dieser Anstalt, die von Oberleutnant Ernst geleitet wird, werden die Hilfspolizisten (im Alter von 23 bis 40 Jahren) aus den drei Regierungsbezirken des Gaus unter streng militärischer Fucht und Aufsicht für ihre kommende Aufgabe, einsatzbereite Hüter nationalsozialistischer Ordnung im neuen Reichsgau zu sein, herangebildet. Das Rüstzeug, das den Hilfspolizisten hier mitgegeben wird, könnte nicht vollkommener und umfassender sein.

Nach dem Frühlingsbeginn in acht Hörsälen gleichzeitig der Unterricht, der mit Unterbrechungen bis 18 Uhr andauert. Das Lehrprogramm unterscheidet sich im wesentlichen in nichts von dem in der Polizeischule des Altreichs, nur daß hier ein größeres Gewicht auf den Deutschunterricht und vor allem auf die weltanschauliche Schulung gelegt wird, da die Anwärter sich durchweg aus Volksdeutschen zusammensetzen, die im ehemaligen polnischen Staat nur wenig oder gar keine Gelegenheiten hatten, sich mit dem Gedankengut des nationalsozialistischen Staates vertraut zu machen.

„So leben wir alle Tage...“

Harte Kerle, gute Kameraden, treue Soldaten des Führers...

So lautet die Parole der Sommerlager, die die NS durchführt. Wochenlang haben die Jungen von diesen Lagern geschwärmt, jeder wollte dabei sein, und mit fast neidischen Blicken hat man die Glücklichen verabschiedet, die von den 600 Jungen des Warthetreibes ins Lager durften. 120 Jungen zogen am Montag stolz mit schwerem „Rissen“ und leichtem Herzen in die Sanddünen, die sich am Rand von Pabianice dahinziehen. Kaum sind die Jungen aus den Federn, spricht aus dem Stroh, dann wird gewaschen und geschraubt - der Mensch und seine ganze Umgebung. Zimmer und Garten, Hals und Finger - alles muß in bester Ordnung sein.

Da straffen sich die Jungentörper, die Augen haften an dem roten Tuch mit dem schwarzen Kreuz auf weißem Feld, die Gedanken fliegen zurück in die Zeit, als dieses Siegeszeichen hier in unserer deutschen Heimat ein verhasstes Symbol war und seine Hissung zu den verwerflichsten Handlungen gehörte, die ein Staatsbürger nur tun konnte. Heute ist uns jede Flaggenhissung ein Zeichen der Verbundenheit mit den Millionen Deutschen, die diesem Zeichen folgen. Ein Gefühl der Geborgenheit erfüllt den Lehnen, der zur Vollenzeit vielleicht durch die Gefängnisse geschleppt wurde, der den Verschlepptenmarsch vielleicht bis nach Minsk oder Lublin mitmachen mußte. Auch solche sind nämlich im Lager, Pimpfe von zwölf Jahren, die in ihrem jungen Leben unter polnischer Knute schrecklichere Dinge erlebt, als sich mancher alte, verfallene Plutokrat in London ausdenken kann.

Dienkunterricht. Das Wort klingt nach Schule, der die meisten nun glücklich entronnen sind - wie sie wähen. Und doch ist gerade die erste Stunde am Morgen dem Unterricht gewidmet. Hier vertiefen wir unser Wissen um Volk und Führer. Selben deutscher Geschichte stehen auf, nehmen Gestalt an, erfüllen die Phantasie der Jungen und werden zu nachstrebenswerten Vorbildern, zu Lieblingsgestalten, bei deren Nennung ihre Herzen höher schlagen. Wie schnell ist doch die Stunde vorüber, wenn man im Schatten eines Baumes sitzt, im Kreise gleichgesinnter Kameraden, die man gestern zum erstenmal gesehen hat, die am anderen Ende des Kreises wohnen, in anderen Berufen oder Schulen stehen, und die einem doch so vertraut geworden sind, als wäre man schon immer gut Freund mit ihnen gewesen.

Geländedienst. Das klingt schon nach schwerem Dienst, ist aber für die Pimpfe nur ein leichtes Spiel, das sie spielend auf den Ernst des Lebens vorbereitet. Sie schleichen dann, Deckung nehmend, durch die wacholderumstandenen Dünen und greifen mit Subel im Sturm den angenommenen Feind an.

Die Mutter vom Ganzen ist der Lagerverwalter. Er schleicht mit der dicken Brief-tasche schwerbewaffnet durch das Lager, ist immer mißvergnügt, schimpft auf die Küchenmannschaft wegen ihrer Langsamkeit, auf die hungrigen Pimpfe wegen der Schnelligkeit, mit der sie den Braten gerochen und herbeigeleitet sind, auf den Leiter, der den Jungen alles gönnt, auf den sparsamen Geldverwalter, der über die großen Ausgaben schimpft, und über die Sonne, die den großen Durst verursacht; er ist aber im Grund ein feiner Kerl, bringt das Mittagessen pünktlich und reichlich auf den Tisch, d. h. auf den Rasen, denn die einzelnen Züge essen nicht an weißgedeckten Tischen, sondern im Schatten der Bäume, auf dem grünen Rasen. Sammeln gab es am Sonntag, Wurst gibt es am Abend, Eier mit Speck sollen den Abschluß bilden.



Das erspart einem unnötigen Ärger und unnötige „Abstrafen“ beim Ordnungsdienst. Früh vor der Flaggenhissung erfolgt die Besichtigung durch den Lagerleiter, der und dessen Begleitung die Augen eines Luchses haben müssen, denn auch der kleinste Schmutzwinkel entgeht ihren Blicken nicht. Ist aber alles in Ordnung, dann strahlt sein Gesicht wie die liebe Sonne, die uns die ganzen Tage nicht im Stich gelassen hat. Wehe aber dem Bergehüchler, der vor lauter Eifer Ohren oder Eichelhäute zu waschen vergessen hat. Die Zigarre, die ihm verpaßt wird, ist nicht von schlechten Eltern, und der kleine Mann wird die Unterlassungslünde bestimmt nicht mehr wiederholen.

Flaggenhissung und Einholung sind die bestnützlichen Augenblicke des Lagerlebens.

Das Wartheland ist Bauernland

Tagung der Gauarbeitsgemeinschaft für NS-Schulung

Auf der zweiten Tagung der Gauarbeitsgemeinschaft für NS-Schulung auf dem Land, die am 5. Juli stattfand, umriß Landesbauernführer Hg. Reinhardt die agrarpolitischen und agrarwirtschaftlichen Probleme des Warthelands. Nach dem NS-Gaubienst wies er darauf hin, daß es vordringliche Aufgabe sei, die Erzeugung zu steigern und dafür zu sorgen, daß auch wirklich mehr erzeugt werde. Seher müsse die Ursache der erhöhten Anforderungen (verminderte Anbaufläche im übrigen Reichsgebiet und größere Bevölkerungsanzahl) an die Landwirtschaft erkennen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Was bisher im Gau Wartheland von den deutschen Bauern geleistet wurde, verdiene Anerkennung.

Ausführlich ging der Landesbauernführer auf die Sonderaufgaben ein. Grundsätzlich sei hier die Aufgabe des Führers, aus dem Wartheland ein Bauernland zu machen. Es müsse hier eine Landverteilung vorgenommen werden, deren Ziel die Schaffung von Erbhöfen ist. Es dürfe keine Gegensätze geben zwischen Groß- und Kleinhöfen. Dem Standesbündel muß ein Regel vorgegeben werden. Es sei der nationalsozialistische Geist, der hier alle zu dieser großen Aufgabe vereinen müsse. Die Siedlungen dürften keine kapitalistischen Unternehmungen werden. Die endgültige Landverteilung müsse erst dann erfolgen, wenn der Soldat von der Front zurückkehre, der seine Ansprüche geltend machen könne.

Gemeinsam mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sei das Leben auf dem Dorfe schöner zu gestalten. Gute und neue Filme müßten geboten werden, um die Verbindung zwischen Land und Stadt zu bringen. Notwendig sei eine wirkliche Gemeinschaftsstätte, in der sich die Einwohnerchaft um einen geistigen Mittelpunkt zu sammeln vermag. Die Bauernhöfe würden sich nur helfen können, wenn sie viele Kinder haben. Der Wille zum Kind müsse gefördert und wo er nicht da ist, geweckt werden. Die Frühliese sei auf dem Lande gut möglich. Es könnten vier Generationen in einem Jahrtausend auf den Höfen werten.

Pabianice

Von der Bürgerschützengilde
en. Während des Frauenprämienschießens, das in Pabianice während des Prämienschießens der Bürgerschützen durchgeführt wurde, belegte den ersten Platz Frau M. Heim mit 35 Ringen, 2. wurde Frau Fehling (35) vor Frau Jalschewitz (35), Frau Kurz (34) und Frau Steinhilf (33).

Zum 1. Gemeindeführer der Pabianicer Bürgerschützengilde ist vom Bezirksportführer Hg. Kuboff Sperling berufen worden. In der nächsten Zeit wird eine Hauptversammlung der Schützengilde stattfinden, auf welcher die Berufung des Gemeindeführers vorgenommen werden wird.

Kallsch

Erster Appell des Deutschen Roten Kreuzes

Der erste Appell des Deutschen Roten Kreuzes in Kalisch, der im Rathausgebäude stattfand, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Feierstunde. Der DRK-Kreisführer, Oberbürgermeister Warlow, vertrat es, die zahlreich erschienenen Mitglieder durch seinen Vortrag mitzureisen und zu begeistern. Er schilderte den Kampf des Führers bis zur Machtübernahme. Die Volksgenossen in den neu gewonnenen Ostgebieten müssen sich ihre neue Heimat in gewissem Sinne auch erst erarbeiten, um so dann voll und ganz in das Dritte Reich hineinzuwachsen. Daß bei dem Kampf um die Neugestaltung Deutschlands das Rote Kreuz auch seine Schuldigkeit tat, fand es am besten dadurch anerkannt, daß der Führer die Schutzherrschaft über das

Deutsche Rote Kreuz übernahm und diesem auch ein Grundgesetz gab.

Über die bisher unternommenen Arbeiten zur Aufstellung von Bereitschaften und Ortsgemeinschaften berichtete im Anschluß an den Vortrag des Kreisführers der Adjutant, DRK-Oberhelfer Hapke. Die Vorarbeiten sind soweit erledigt, daß bei den Frauen am 9. d. M. der erste Lehrgang in der Grundschulung beginnt (20 Uhr im Gesundheitsamt, Dietrich-Gart-Str. 13). Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß für die männliche Bereitschaft auch bald ein entsprechender Lehrgang beginnen möge.

Mit dem Treuegelöbnis zu Führer und Vaterland fand der eindrucksvolle Appell seinen Abschluß.

Neuer Kreiswart der AdF.

j. Anstelle des nach Birnbau-Samter verstorbenen Kreiswarts Hg. Bobuan wurde Hg. Peter Wilms, bisher in Lignamstadt tätig, zum Kreiswart der AdF. in Kalisch berufen. Hg. Wilms ist bereits in Kalisch eingetroffen und hat seine Arbeit aufgenommen.

Hohensalza

Das neue Stadttheater eröffnet

Bei der Uebernahme in die deutsche Verwaltung hatte Hohensalza kein Theater, und auch von den vier vorhandenen Lichtspielhäusern war nicht eines in dem Zustande, der eine sofortige Inbetriebnahme gestattet hätte. Für eine Stadt von 40 000 Einwohnern, die ihren Ruf als Kurort wieder zur Geltung bringen will, waren das unhaltbare Verhältnisse. Schon in diesem Frühjahr wurden diese Aufgaben in Angriff genommen. Der Umbau des Stadtpark-Gebäudes am Klosterplatz zum neuen Stadttheater wurde veranlaßt. Es ist ein schmales Haus, dessen Zuschauerraum über mehr als 600 Sitzplätze verfügt und allen neuzeitlichen Anforderungen entspricht. Am 6. Juli begann hier das Sommergastspiel der Landesbühne Wartheland, die bis zum 15. September viermal wöchentlich und einmal in der Woche in Hermannsdorf spielen wird. Intendant ist Günther Reiffert, der frühere Leiter des Theaters war ein großes nationales und gesellschaftliches Ereignis. Gegeben wurde Buchs „Ein ganzer Kerl“, welches Stück gut gespielt viel Beifall fand.

Das liest die Hausfrau

Ein sommerliches Verwandlungskleid

ist der Wunsch jeder Frau, denn es ist vielseitig verwendbar und hilft außerdem Punkte sparen. Das Beyer-Modell K 3581 (f. 88, 96 u. 104 cm Oberw.) besteht in der Grundform aus einem leicht glänzenden Stoff, der einem Wiederteil angelegt wird. Damit ist auch die Form für das durch ein Blüschgen vervollständigte Dirndlkleid (Abb. a) gegeben. Ohne Blüschgen haben wir ein nettes Strandkleid (Abb. c). Soll das Kleid am Nachmittag getragen werden, so brauchen wir ein Blüschgen, das am unteren Rand fest in einen Gürtel gefaßt ist und über dem Träger-



rod angezogen wird. Bei der mittleren Abbildung ist eine rundgeschnittene Glasbalkenabbelben aus Stoffblenden gearbeiteten Schlingen der Borderränder ausgeknöpft. Durch diese kleine Veränderung erzielt man ein festliches Aussehen. Das Nächden tritt ein wenig auseinander und läßt eine einfarbige dunkle Seidenwebste sehen, die aber auch aus weißem Kieck sehr hübsch ist. (Abb. e). Die Weste über das Nächden gezogen, ergibt wieder einen ganz anderen Eindruck (Abb. d). Das Gleiche gilt von dem gereihten Westenteil (Figur b), der vorn mit einer Kabel, seitlich mit je 2 Knöpfen und oben auf dem Kleide festgehalten wird. Selbst dieser gerade Westenteil ist noch wandelbar, indem wir ihn als Turban bei einer der sportlichen Abänderungen verwenden. Erforderlich: etwa 3.10 Meter Kleiderstoff, 92 Zentimeter breit, außerdem 35 Zentimeter Glasbalken, 110 Zentimeter breit und ein Stück Besatzstoff von 60/50 Zentimeter.

Donaumont

Während plätzlich in das Gebirge eigenartigen kann diese S dringlich vor Menschenleben unvergänglich heuren Wais haben. Man zen, die auf t vor dem "eb ohne sich mit Aberheblische Wahnsinn fr den, die im mals Hunder schiden, die Douaumont r Jahren wied Die im Geb den Schädel den unbefann Kreuze, die die in Gedar gepilgert sind Krieg geschla gegen die Be Hunderttaus

Stukas bezu

Wenn ma Forts Doua mit neuen waren, deren getrippenen die weite, o ten, begreift daß Douaunt einzigen Ansf sel Stukas, b len auf un hoch über un beinhaus un Westen verfa Kenntnis der Forts des W rohre, die Panzerkuppel ein Rohrtrep tobdringende unsere Stur Tod erschrod

Gatten

im M des te haufe,

offer

Größeres Su sucht für d führung zum erfahren u

Beo

Angebote erf unter 2912

Deutsche

ite Krantenhe gebote unter 2 nie

Deutsches

wirtschaft sof den bei Su Heß-Str. 21, Kunden zwif

Berliner

wirden He wibden Ge geboten. Gar Monatsverdi ter 2905 an d

Säu

mit p so f c

Angebote

2919 an d

Die letzten 100 Stunden im Westen

Hinter der Maginot-Linie kurz vor dem Waffenstillstand (Von unserem W. K. Sonderberichterstatter)

II. Im Westen, im Luft.

Douaumont

Während wir um einen Hügel biegen, tritt plötzlich in zeitlose, herbe Einsamkeit gehüllt das Gebirgshaus von Douaumont mit seinem eigenartigen Spitzturm vor unsere Augen. Man kann diese Stätte nicht verlassen, ohne sich eindringlich vor Augen zu führen, wieviel junge Menschenleben, Hoffnungen, Familienglück und unvergängliches Heldentum in diesem ungeheuren Massengrab ihren Abschluß gefunden haben. Man kann an den 15 000 weißen Kreuzen, die auf den Gräbern französischer Soldaten vor dem Gebirgshaus stehen, nicht vorübergehen, ohne sich mit Abscheu von der hemmungslosen Überheblichkeit und mit Grauen von dem Wahnsinn französischer Chauvinisten abzuwenden, die im Sklavendienst der Autokratie damals Hunderttausende wahnwützig in den Tod schickten, die aus dem fürchterlichen Mahnmal Douaumont nichts gelernt haben und nach 25 Jahren wiederum die Kriegsfackel entzündeten. Die im Gebirgshaus von Douaumont bleichenden Schädel und Knochen von Hunderttausenden unbekannter Soldaten, die 15 000 weißen Kreuze, die Tränen der Mütter und Frauen, die in Gedanken tausendmal zu dieser Stätte gepilgert sind, die neuen Wunden, die dieser Krieg geschlagen hat, sind eine einzige Anklage gegen die Verbrecher, die leichtfertige Aufs neue Hunderttausende ins Feuer geschickt haben.

Stukas bezwangen das Panzerwerk

Wenn man auf den grauen Betonklippen des Forts Douaumont steht, die für diesen Krieg mit neuen Panzerkuppeln versehen worden waren, deren Schießscharten wie die zusammengekniffenen Augen eines erbitterten Kämpfers in die weite, offene Landschaft nach Osten schauten, befreit man sich, wie es möglich war, daß Douaumont vor wenigen Wochen in einem einzigen Ansturm überannt wurde. Eine Staffel Stukas, die aus 1000 Meter Höhe wie Falten auf uns herabstießen und 40 bis 50 Meter hoch über unseren Köpfen davonjagten, das Gebirgshaus umkreisten und dann auch schon im Westen verschwinden, lehrt uns das Geheimnis der Ueberwindung dieses stärksten Forts des Weltkrieges. Aus einem der Geschützrohre, die drohend ihre Mündung aus den Panzerkuppeln gegen Osten richteten, schaut noch ein Rohrrepietier heraus. Es ist, als ob das tobdringende Geschütz in dem Augenblick, als unsere Sturzkampfbomber heranbrausten, zu Tod erschrocken in der Rohröffnung krepitiert sei. Vor der blühartigen Wucht unserer neuen Waffen erstarrte Douaumont, erlahmte die Gegenwehr in jähem Schreden. Die Legende von der Unbesiegbart der Maginotlinie war dahin. Was besagt da noch das patriotische Denkmal für André Maginot, den Mann, der Frankreichs zerfallenen Panzer schmiedete? Einer vergangenen Zeit angehörend, steht es inmitten von Gedenksteinen aus dem Weltkrieg, Grabsteinen untergegangener Dörfer und Städte, auf denen zu lesen steht: „Hier stand Fleury“ oder „Hier war das Dorf Vaux“. Der Schatten des Todes lastet noch heute über dem nardenbedeckten Wiesenland, noch heute raunt es unheimlich in dem niedrigen Buschwerk „Achtung, Kampfpone! Todesgefahr!“ Zahllose Schilder warnen den ahnungslosen Wanderer

davor, die spärlichen, grasüberwachsenen Wege zu verlassen, die das Gelände durchziehen. Hier eine einsame Kapelle, dort ein weißleuchtender Glockenturm, ein düsterer zerfallener Dorfbrunnhof, ein verlassenes Gärtchen mit prangenden Rosen — das war Vaux. Einsame Soldatengräber, — hier und da ein frisches, — Granatminen, die noch von 1918 aufgestapelt sind, verrostete und von Unkraut überwucherte Stachelbrühlverhaue, vergilbte Konservendbüchsen, ein halbverfallener Soldatenkessel, ein kleines Stuhl Graben aus dem Weltkrieg, in dem an die hundert französische Soldaten stehend begraben sind, deren Bajonettspitzen noch aus der Erde ragen, als müßten sie noch im Tode Wache halten — das ist Douaumont, das Panzerort nach Verdun.

Eine Landschaft des Grauens

Aber der Ebene nach Westen, da, wo Verdun liegen sehen, niemand hat es damals erreicht. Unsere jungen Soldaten haben den Traum ihrer Väter verwirklicht. Nach dem Fall der Forts blieb den zurückflutenden französischen Kolonnen nichts mehr zu tun übrig, als die Maasbrücke zu sprengen, deren Quadern wie vom Blitz getroffen in den Fluten liegen. Hier und da ein ausgebranntes Gebäude, sonst ist Verdun unverfehrt. Hochauf ragt das Hofdenkmal Verduns, von dessen Stufen Poincaré einst seine ausschweifenden Reden hielt.

liegen gesehen, niemand hat es damals erreicht. Unsere jungen Soldaten haben den Traum ihrer Väter verwirklicht. Nach dem Fall der Forts blieb den zurückflutenden französischen Kolonnen nichts mehr zu tun übrig, als die Maasbrücke zu sprengen, deren Quadern wie vom Blitz getroffen in den Fluten liegen. Hier und da ein ausgebranntes Gebäude, sonst ist Verdun unverfehrt. Hochauf ragt das Hofdenkmal Verduns, von dessen Stufen Poincaré einst seine ausschweifenden Reden hielt.

liegen gesehen, niemand hat es damals erreicht. Unsere jungen Soldaten haben den Traum ihrer Väter verwirklicht. Nach dem Fall der Forts blieb den zurückflutenden französischen Kolonnen nichts mehr zu tun übrig, als die Maasbrücke zu sprengen, deren Quadern wie vom Blitz getroffen in den Fluten liegen. Hier und da ein ausgebranntes Gebäude, sonst ist Verdun unverfehrt. Hochauf ragt das Hofdenkmal Verduns, von dessen Stufen Poincaré einst seine ausschweifenden Reden hielt.

Vom Kriege nichts zu sehen

Zwischen Verdun und Metz liegt eine fruchtbare Landschaft, in der Obstbäume und gepflegte Felder mit saftigen Wiesen und Laubwäldern abwechseln. Die Ortshäuser, die wir durchfahren, sind verlassen, die häufig errichteten Steinbarrikaden stehen zum Teil heute noch. Von Krieg und Kampf ist nichts zu sehen, so schnell haben unsere schnellen Truppen die flüchtenden französischen Armeen vor sich hergetrieben. Man kann es sich gar nicht vorstellen, daß links von uns in Nord-Lothringen noch Teile des französischen Heeres in den Wäldern sitzen und kämpfen, Weiße und Farbrige, die wie die Tollwütigen stöhnen. Mars-la-Tour, Bionville, Gravelotte — ehrene Namen, die uns an die Heldentaten von 1870/71 erinnern, an den Todestritt der Manen. Heute sind wieder deutsche Soldaten da, die sich schon mit der Bevölkerung unterhalten, die zögernd zurückgeht und zwischen halbsterbigen Bunkern und Steinhaufen, die als Maschinengewehrnester dienen, sich nach Haus

Anna Blake konnte schweigen

East Hampstead (USA). In einem amerikanischen Krankenhaus ist im Alter von 54 Jahren eine Frau Anna Blake gestorben. Bis zur letzten Stunde warteten an ihrem Krankenbett Kriminalbeamte der USA, um ihr noch in der Sterbestunde ein wichtiges Geheimnis zu entreißen. Aber Anna Blake hatte nur ein spöttisches Lächeln für die Männer an ihrem Bett und nahm das Geheimnis mit in das Jenenseits hinüber. Sie wußte nämlich als einziger Mensch auf dieser Welt, wo Arthur T. Barry die Juwelen verborgen hatte, die er im Jahre 1927 im Ringsport in einer Villa gestohlen hatte. Damals war Arthur T. Barry 34 Jahre alt. Man schätzt den Wert der von ihm entführten Juwelen auf 10 Millionen Dollar. Er wurde später gefasst, verurteilt, brach aus, wurde wieder gefangen und nochmals zu einer hohen Zusatzstrafe verurteilt. Er wußte allein, wohin er seine Schätze gebracht hatte. Dabei hatte ihm seine Gattin Anna Blake, die 10 Jahre älter war als er, geholfen. Er selbst hat niemals die günstigsten Anerbieten, die man ihm im Gefängnis für die Preisgabe des Verstecks machte, angenommen, sondern hütete sein Geheimnis. Man bemühte sich sogar, ihm einen Erlass seiner Strafe, eine hohe Belohnung, allerlei Vorteile usw. in Aussicht zu stellen. Aber Barry war und blieb verschlossen und beharrte darauf, daß er allein den Augen aus seiner „Arbeit“ von einst ziehen und niemanden daran teilnehmen lassen wolle. Anna Blake glaubte bis zuletzt an ihn und hütete mit ihm zusammen unerbitlich das Geheimnis des Verstecks von Juwelen im Werte von 10 Millionen Dollar.

Weltreisender auch im Tode

Auf Bali starb der Weltreisende und Abenteuerer Mc Wiltona, ein gebürtiger Australier. Er war jedoch in der ganzen Welt zu Hause, und so stellte er in seinem Testament eine merkwürdige Bedingung: er wollte auch in allen fünf Erdteilen begraben sein. Er beauftragte seinen Notar, seinen Körper verbrennen zu lassen und die Asche in fünf Teile zu teilen. In Sydney, New York, London, Kapstadt und Shanghai sollte sie bestattet werden. Anfanglich hatte man Bedenken, diesen abenteuerlichen Plan auszuführen. Aber dann entschloß sich der Notar doch dazu, den letzten Willen des Weltreisenden zu erfüllen. Und so ruht er jetzt gleichzeitig auf fünf Erdteilen.

+
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem schweren Leiden meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Maximilian Oskar Abraham

im Alter von 62 Jahren am 9. Juli früh zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung des teuren Dahingegangenen findet am Donnerstag, dem 11. d. M. um 17 Uhr vom Trauerhause, Hohenfelner Str. 105, aus auf dem evang. Friedhof in Rabegast statt.

In tiefer Trauer: Die Familie

Kleine Anzeigen der L. Z.

Offene Stellen

Erhöhtes Industrieunternehmen sucht für die Fabriklagerbuchführung zum sofortigen Eintritt erfahrenen und zuverlässigen

Beamten

Angebote erbeten an die L. Ztg. unter 2912

Deutsche Wirtschaftlerin

Im Krankenhaus sofort gesucht. Angebote unter 2908 sind in der L. Ztg. niederzuliegen.

Deutsches Lehrmädchen für Gastwirtschaft sofort gesucht. Zu melden bei Hugo Geisler, Rudolfstr. 21, in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 11 Uhr.

Vertreter. Deutschen, redgewandten Herren oder Damen wird gute Verdienstmöglichkeit geboten. Garantie 500-1000 M Monatsverdienst. Angebote unter 2905 an die L. Ztg. 8472

Säuglingsschwester

mit prima Referenzen wird zum sofortigen Eintritt zu einem 6 Monate alten Kinde

gesucht

Angebote mit Zeugnisschriften sind unter 2919 an die Litzmannstädter Ztg. zu richten

Sauschiffin gesucht

zu 3 K. Kindern. Sauber, ordentlich; einige deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. Vorzuzustellen abends zwischen 8 und 9 Uhr. Schlafgasterstraße 40, W. 5 8525

Küchengehilfin für Kaffeehaus

sofort gesucht. Adolf-Hitler-Str. 55.

Verkäufer für Textilmaschinen

und Zubehör zum sofortigen Eintritt für Litzmannstadt gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisschriften sowie mögl. Angabe von Referenzen unter 2921 an die L. Ztg. erbeten. 8551

Staubmädchen, deutschsprechend,

das zu kochen versteht, kann sich von 6-8 Uhr abends melden. Delsauer Str. 14, W. 11. 8538

Wirtin für kalte und warme Küche, Küfettbame, Küchmädchen gesucht.

Forst-Weseler Str. 53, Gaststätte, von 4-6 Uhr nachmittags. 8515

Kinderspielerin gesucht.

Angebote unter 2915 an die L. Ztg.

Stellengefuche

Älterer Buchhalter sucht Beschäftigung als Kontorrent- oder Lohnbuchhalter, übernimmt auch stundenweise Buchführung kleiner Betriebe. Angebote unter 2917 an die L. Ztg. 8586

Dermtietungen

Möbl. Zimmer mit Bad Nähe Hermann-Wöring-Str. zu vermieten. Angebote unter 2916 an die L. Ztg. 8585

5-Zimmerwohnung mit Mädchenzimmer, sauber, sowie Kontorräume ab sofort zu vermieten.

Näheres beim Hausverwalter. Danziger Str. 33. 8546

Möbliertes Einbettzimmer

an soliden Herrn abzugeben. Adolf-Hitler-Str. 271, W. 22. 8497

Zimmer, freundlich möbliert, zu vermieten.

Buschlinie 96, W. 6, 2. Stod. 8517

Mietgefuche

Möbliertes Zimmer mit Bequemlichkeiten, Zentim, im ruhigen Hause sofort gesucht. Angebote unter 2922 an die L. Ztg. 8550

Wohnung von 2 Zimmern und Küche im Stadtzentrum von Ehepaar gesucht.

Angebote unter 2920 an die L. Ztg. 8547

Offersonnenbrille

„Rufeke“ hält was es verspricht. Das stimmt, ich habe es bei meinen Kindern selbst erfahren. Sie sind mit „Rufeke“ zu gesunden, kräftigen Kindern herangewachsen. Verstopfung, Blähungen und Durchfall kenne ich bei „Rufeke“ nicht. Ich empfehle immer gern „Rufeke“.

Derkäufe

2 Sprungfedermatrassen, gepolstert, 86x182 cm, fast neu, preiswert zu verkaufen. Brauner Str. 19, W. 7, von 18-20 Uhr. 8549

Ein-Verkauf in kleinen u. großen Mengen.

Wafferring 14. Auf 212-94, Rimonadenfabrik. 8432

Bücherregal, Schränkchen, Waschtisch mit Marmorplatte zu verkaufen.

Adolf-Hitler-Str. 271, W. 22. 8498

Kreide (gefälte)

50 T. abzugeben zu 35 M die Tonne. Gen.-Litzmann-Str. 91. Fernruf 21935

Gastischlauch-Sähne

8, 8 und 10 mm Durchg. verkauft G. D. Kühn, Meisterhausstraße 6. Ruf 147-53

Kaufgefuche

Handwagen, zweirädrig, mit Gummibereifung zu kaufen gesucht. R. Boguslawski, Adolf-Hitler-Str. 100. 8522

Ehimmereinrichtung, modern, gute Nähmaschine und Girandol zu kaufen gesucht.

Adolf-Hitler-Str. 128, W. 10, Fernruf 246-00. 8510

Kaufe jede Menge Lumpen, Wollfäden, Papier.

Adam Schmidt, Herbert-Norkus-Str. 7. 8510

Heiratsgefuche

2 Mädels, sehr temperamentvoll, auffallend schön, gebildet, sprechen deutsch, polnisch, englisch, französisch, 1. Germanentyp, 2. Spanientyp, wünschen 2 Herren aus besseren Kreisen zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Angebote mit Lichtbild unter 2925 an die L. Ztg.

Ausweis der Deutschen Volksliste des Siegfried Marcinik, Martin III, Lagiewniker Chaussee Da, verloren.

8539

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Genowefa Surowiecka, Gen.-Litzmann-Str. 52, verloren.

8543

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Helena Kubial, Lujahn, Ragowitzastr. 3, verloren.

8519

Ausweis der Deutschen Volksliste auf den Namen Olga Dlesner, Babianice, Wilmannstr. 19, verloren.

8518

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung Kraftfahrerschein des Leon Jawada, Zbun-ka Wola, Adolf-Hitler-Str. 6, auf dem Wege Ostrow-Zagier, sowie Benzinbezugsschein auf den Namen Leo Koller u. Co. verloren.

8518

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Klemens Klimczak, Lubendorffstr. 30, verloren.

8554

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Antoni Filipiak, Sulzfelder Chaussee 25, leicht Straße der 8. Armee 11, verloren.

8537

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Marian Janicki, Ostmarktstr. 19, verloren.

8537

Verschiedenes

Solzbildhauer

übernimmt aller Art Schnitzarbeiten, Hochzeitlichen usw. Rudolf-Heß-Str. 36

Geschäftsaustrieb durch Anknüpfung neuer Verbindungen!

Adressen von ersten leistungsfähigen Berliner Häusern aller Branchen. Schriftliche Anfragen unter 2914 an die L. Ztg. 8521

Erledigung von kaufmännischer Korrespondenz und Abschriften in und aus dem Hause.

Brüdenstr. 32, W. 2, Fernruf 180-87.

Sußpflege

Adolf-Hitler-Str. 86 im Hofe. — Ruf 259-28 Hedwig Biller

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

* Für Jugendliche erlaubt * * Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino		Rialto		Palast	
15.30, 18.00, 20.30, Sonntags auch 13.00		15.30, 18.00, 20.30, Sonntags auch 13.00		16.00, 18.00, 20.00, Sonntags auch 14.00	
Hurra, ich bin Papa mit Heinz Rühmann		Morgenrot Der U-Boot-Film mit Rudolf Forster		Frau ohne Vergangenheit	
Dell Bühnenlinie 123	Europa Schlageterstraße 20	Beginn der Vorstellungen 15.30, 17.30, 19.30 Uhr Sonntags auch 15.30	Gloria Ludendorffstr. 74/76	Palladium Röhmische Linie 10	
Menschen Tiere Sensationen	Meine Zante Deine Zante		Der höhere Befehl	Zentrale Mio	
Roma Deerstraße 84	Ari Bühnenlinie 124	Corso Langemannstr. 2/4	Mimosa Bühnenlinie 178	Ma Schillerstraße 40	
Ein Robinson	Der Spieler	Nanette	Fracht von Baltimore	Ihr erstes Erlebnis	

KABARETT-RESTAURANT CASANOVA

Weststraße 47. Ruf 282-31

Erna Koschel plaudert und sagt an:

Lorette Braff

Carmara Schönheitstänzerin

Duo Marron

das elegante Tanzpaar
und
2 Melodias... zwei schöne Stimmen
und Humor

Kapelle Roman Wycklidal

TABARIN

KABARETT

Tägl. 8 Uhr Tel. 150-66 Tägl. 8 Uhr
Fröhliche Laune und gute Artistik
bringt Ihnen das NEUE PROGRAMM
Erstklassige Küche Rio-Rita-Bar

Verlangt in allen
Gaststätten und
Hotels die L. 3.

CASINO

Wochentags 14.00 Uhr

Waffenruhe im
Westen

Der Führer in Paris
Front gegen
England!

Einheitspreis RM - 40
Wehrmacht u. Jugend RM - 20

Gasthaus „Zum weißen Hirs“

Hiegestraße 4

empfehlen

schmackhafte Frühstücke,
Mittag- und Abendessen
Gut gepflegte und temperierte
hiesige Biere

Meisterhaus

Sommergarten

Heute, den 10. Juli, abends von 19—23⁴⁵ Uhr

Einmaliges Gastspiel

des Musikzuges der Waffen // 12. // Totenkopf Rgt.

Leitung: // Obersturmführer Malchow

Jeder Betrieb braucht

die vom Finanzamt vorgeschriebenen

Lohnkonten-Blätter

für die Verbuchung der Löhne und den Steuerabzug vom
Arbeitslohn wie zur Erfassung der Sozialbeiträge und
aller anderen Abzüge.

Die Lohnkontenblätter sind bei uns zu haben.

Druckerei der Litzmannstädter Zeitung

Adolf-Hitler-Straße 86

Wir liefern:

Flüssigen Kalkleim

für alle Zwecke

Kautschukleim in Pulver

und Kalkschlämme

Leimstreifenmittel Bubrus

in gelb, rot und weiß

Glycerin

(Glycerin-Erzatz)

Paul Starzonek K.G.

Glogau / Fernruf 2127 2128

Sonnenbrillen

Spielwaren aller Art
Kinderfahräder, Taschenmesser
Stahlhüllen - Taschenlampen
Spiegel, Kämme, Scheren
Zollstöcke, Vorhangschlösser
Nacht- und Uringschmuck
Wirtschaftswaren, Kristallgläser
Baustaschen, Reisegepäck
Reiseneccessaires, Toiletteartikel
Rasier-Garnituren u. -Apparate
Rasierpinsel, -Klingen, -messer
Sensenstreicher, Fliegenklapper
u. a. m. nur an Wiederverkäufer
abzugeben. Ständiges Lager
FR. SCHULZ, Danzig-Langfuhr
Königsplatz

Ich habe die

Stoffpresse

Mittestraße 20, übernommen. —
Aufträge werden schnell und ge-
wissenhaft ausgeführt.
Stoffpresserei Adolf Mas
Litzmannstadt, Mittelstr. 20

Kalifalveter

Liefert A. Schilde, Inh.
Gebr. Schilde, Litzmann-
stadt, Südstraße Nr. 63,
Fernruf 204-84

Marschtrommeln

für Spielmannszüge, Trommelhöfen,
Fanfaren, Signalhörner und Zubehör
in großer Auswahl bei
Alfred Lessig
Hors-Wessel-Straße 22

Fensterglas

in allen Sorten, Größen
und Stärken
Bodo Gerhard
Litzmannstadt, Oststraße 32
Fernruf 210 68

SCHROTT und METALLE

aller Sorten u. Mengen samt Kündig
Litzmannstädter
Schrott- und Metall-Handel
Bühnenlinie 59 Ruf 12705

Zeitungs-

Matulatur

ist wieder ab-
gegeben in der
Vertriebsab-
teilung der
Litzmann-
städter Ztg.
Adolf-Hitler-
Straße 86 L

Druck- sachen

aller Art

liefert

schnell

und sauber

die

Druckerei

der

L. 3.

Litzmannstadt,

Adolf-Hitler-

Straße 86

Geschäftshunden

tägl. von 8—13

und 15—18 Uhr

Lagerhäuser

„Warrant“ A.-G.

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 56 Ruf: 126-83
Lagerung von Waren jeglicher Art. Eigenes
Anschlußgleise. Expedition, Verzollung, Verfi-
cherung, Inkasso. Fachkundige Beratungen.

Schäftemacherei

fertige künstliche Schäfte für Damen, Herren,
Kinder u. a. in guter Ausführung an. — Modelle
parfam im Schnitt werden auch angefertigt. —
Bruno Henkel, Weststraße 59

Familie Maier

ist beim Packen...

Morgen geht's nämlich in Ur-
laub, und da hat man so aller-
hand Dinge mitzunehmen, die
auf der Reise unentbehrlich sind.

Haben Sie auch an die Nach-
lieferung der Litzmannstädter
Zeitung gedacht? Sicherlich wol-
len Sie auch abseits vom Ge-
triebe des Alltags unterrichtet
sein, was in der Heimat sich er-
eignet. Geben Sie, bitte, Ihre
Urlaubs-Anschrift rechtzeitig auf.
Wir sichern Ihnen eine pünkt-
liche Nachlieferung zu.

Wo essen wir billig und gut? Im Manneuffel!

Amtliche Bekanntmachungen

Polizeiverordnung

Über die Polizeistunde in Gast- und Schankwirtschaften
Für den Regierungsbezirk Litzmannstadt wird auf
Anordnung des Herrn Reichsstatthalters in Polen fol-
gende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1
Die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften
wird auf die Zeit von 24 bis 7 Uhr festgesetzt.

§ 2
Die Landräte sind ermächtigt, für einzelne Ort-
schaften allgemein einen früheren Beginn der Polizei-
stunde festzusetzen.

§ 3
(1) Der Polizeipräsident in Litzmannstadt, der
Oberbürgermeister in Kalisch und die Landräte können
Anträge auf Hinausschiebung der Polizeistunde in
einzelnen Fällen genehmigen, wenn hierfür
ein dringendes Bedürfnis vorliegt.
(2) Über Anträge auf dauernde Hinausschie-
bung der Polizeistunde entscheidet der Regierungs-
präsident.

§ 4
Für die Genehmigung nach § 3 werden Verwal-
tungsgebühren nach den Vorschriften der Preussischen
Verwaltungsgebührenordnung erhoben.

§ 5
Die Bestimmungen der Polizeiverordnung vom
25. 6. 1940, nach der Polen die Gaststätten spätestens
eine Stunde vor Beginn der Sperrzeit, im Sommer
spätestens um 20 Uhr, zu verlassen haben, wird durch
diese Polizeiverordnung nicht berührt.

§ 6
Für Zuwiderhandlungen wird ein Zwangsgeld
bis zu 150,— RM und im Falle der Nichtbeachtung
Zwangshaft angedroht.

§ 7
Diese Polizeiverordnung tritt eine Woche nach
Veröffentlichung in der Litzmannstädter Zeitung in
Kraft, sie tritt außer Kraft, sobald die entsprechenden
Bestimmungen des Reichs in den Ostgebieten in
Kraft treten.

Litzmannstadt, den 8. Juli 1940.

Der Regierungspräsident
In Vertretung:
Dr. R o j e z

Befragung eines Bäckermeisters

Ich habe den Bäckermeister Alfred Zippel, Litz-
mannstadt, Hors-Wessel-Straße 3, wegen Nichtbeach-
tung meiner Anordnung vom 27. Februar 1940 betr.
Borrathaltung von Mehl, die in der Litzmannstädter
Zeitung veröffentlicht worden ist, mit einer Geldstrafe
von RM 3000,— belegt.

Litzmannstadt, den 1. Juli 1940.

Der Regierungspräsident
In Vertretung:
ges. B a u r

Aufforderung

Erfassung von Jagdwaffen

Alle Personen, die im Besitze von Jagdwaffen sind,
oder denen Jagdwaffen zu ihrem Schutz überlassen
wurden, sowie alle ehem. Angehörigen des Selbst-
schutzes, denen i. J. Jagdwaffen ausgehändigt wur-
den, werden hiermit aufgefordert, diese unverzüglich
bis spätestens 14. 7. 1940, bei dem für ihren Wohnort
zuständigen Amtskommissar anzumelden.

Litzmannstadt, den 8. Juli 1940.

Der Landrat
ges. Siepen

Bekanntmachungen

Der Stadtoverhaltung Kalisch

Anordnung

Mit Rücksicht auf die Kohlenbenutzung für den
kommenden Winter ist auch während der Sommer-
monate strengste Sparmaßnahme mit den Kohlenvorräten
unbedingt erforderlich.

Ich ordne hiermit an, daß Warmwasser-Ver-
sorgungsanlagen nur einmal in jeder Woche
— in der Zeit von freitags 20 Uhr bis sonntags
20 Uhr — geheizt und in Gebrauch genommen werden
dürfen.

Kalisch, den 4. Juli 1940.

Der Oberbürgermeister
ges. W a r s o w

N.S. Reichsbund für Leibesübungen

SS. Anton 97. Im Heim, Adolf-Hitler-Straße 264,
finden regelmäßig freitags die üblichen Zusammen-
künfte statt. Der erste Abend ist für Freitag, den 12.
Juli 1940, festgesetzt. Die Beratungen und Besprechun-
gen der Leiter der einzelnen Sportgruppen und die
Festsetzung der anstehenden Mannschaften erfolgen
von nun an nur an diesem Abend.

Der Bezirksführer

Die neuen Formulare

für polizeiliche An- u. Abmeldungen
sind in der Druckerei der

„Litzmannstädter Zeitung“

Adolf-Hitler-Straße 86, Hofparkseite links

von 8 — 13 und 15 — 18 Uhr zu haben

Stückpreis 5 Pfennig

Das Streich- und Wirkwarengeschäft

Paul Schönhorn, Litzmannstadt

ist von der Hors-Wessel-Straße 7 nach der

Adolf-Hitler-Straße 133 verlegt worden